

KNOTEN

Ein Organ des REVE. Réunir l'Europe/Europa Verbinden e.V.
ehem. Carolus-Magnus-Kreis e. V.

2020/2021



RÊVE

RÉUNIR L'EUROPE

EUROPA VERBINDEN E.V.

Vorstand

Gründer und Ehrenvorsitzender

Dr. Rüdiger Hoffmann †

Ehrenmitglieder

Ulrich Barth

Hans-Günter Egelhoff

Helga Martienssen

Dr. Hans Stercken †

Dr. Norbert Becker

Ingo Hertzstell

Dr. Rüdiger Pfromm

Dr. Barthold C. Witte

Hannelore Braun

Dr. Rüdiger Hoffmann †

Lutz Rüstow

1. Vorsitzender

Kristian Raum

raum@europaverbinden.de

2. Vorsitzende

Corinne Fritz

corinne.fritz@orange.fr

Tom Rudolph

tom.rudolph@web.de

Uwe-Michael Fanio

umifanio@kabelmail.de

Schatzmeister

Harald Lange

h.lange.1958@web.de

Geschäftsführerin

Caroline Siebert

siebert@europaverbinden.de

Erweiterter Vorstand

Anne Berles – anneberles@gmx.de

Carolin Hauer – hauer@europaverbinden.de

Irene Rössler – roessler.wildau@freenet.de

Barbara Stutenbäumer – stutenbaeumer.barbara@berlin.de

Impressum

Die Zeitschrift KNOTEN ist ein Organ des RÊVE (vormals CMK). Der Bezug ist für Mitglieder des RÊVE im Mitgliedsbeitrag enthalten. Zuständig für den Inhalt ist die Redaktion oder der Herausgeber. Die im Knoten veröffentlichten Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder und nicht unbedingt die der Herausgeber und der Redaktion. Copyright © 2021 RÊVE, Dresden

Herausgeber

RÊVE – Réunion l'Europe/Europa Verbinden e.V.

Redaktion

Uwe-Michael Fanio (umifanio@kabelmail.de), Hasan Kamps (hasan@third-eye-media.de)

Fotos

Steffen Arzberger, Stephanie Benndorf, Uwe-Michael Fanio, Wolf Jöckel, Hasan Kamps, Caroline Siebert, natanaelginting – www.freepik.com, vlad shu – Pexels.com, David Henry – Pexels.com

Lektorat

Uwe-Michael Fanio, Hasan Kamps

Layout und Druck

Hasan Kamps: third eye media, www.third-eye-media.de

ISBN-Nr.: 978-3-9817143-4-0; Auflage: 350; Erscheinungsweise: eine Ausgabe pro Jahr

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 15. September 2022

Inhaltsverzeichnis

0. Impressum	
Editorial (Kristian Raum)	4
1. Aus dem Vereinsleben	
Corinne Fritz: Kurzvorstellung unserer neuen 2. Vorsitzenden aus Frankreich	6
Caroline Siebert: Kurzvorstellung unserer neuen Geschäftsführerin/Secrétaire générale	6
Caroline Siebert: Protokoll der Mitgliederversammlung vom 24.11.2019 in Bautzen	7
Caroline Siebert: Verleihung des Prix Rovin in Berlin	8
Uwe-Michael Fanio: Ein persönlicher Rückblick auf die RÊVE-Tagung 2019 in Bautzen	9
Uwe-Michael Fanio: Interview mit Dr. Norbert Becker	10
Uwe-Michael Fanio: Rückblick: CMK-Kongress vor 25 Jahren in Bad Münster a. St.	12
Uwe-Michael Fanio: Erinnerung an Dr. Rüdiger Hoffmann, Gründungsmitglied und erster 1. Vorsitzender des Carolus-Magnus-Kreises	13
Uwe-Michael Fanio: Nachruf auf Joachim Heintz	13
2. Bildungs-, Kultur- und Sprachenpolitik	
Dr. Norbert Becker: Europa in Rheinland-Pfalz	14
Dr. Norbert Becker/Dr. Julia von Rosen: Bewusstsein für Europa bereits in der Schule entwickeln	16
3. Fremdsprachenassistent*innen	
Carolin Hauer/Tom Rudolph/Caroline Siebert: Die Aktivitäten von RÊVE für den Fremdsprachenassistent*innen-Jahrgang 2020/21 – genial digital	20
4. Impulse für die Schule	
Claudine Bats: Contrat de l'institutrice 1923	22
Claudine Bats: Nous rappelons aux Parents/Ici à l'école nous lui apprenons	22
Steffen Arzberger: Deutsch-Französischer Freiwilligendienst in der Schule	23
5. Poésie et littérature	
Caroline Siebert: Lüsebrink, Hans-Jürgen/Rampeltshammer, Luitbold (Hrsg.): Staat, Wirtschaft und Arbeitsbedingungen in Deutschland und Frankreich. Vergleichende Perspektiven im europäischen und globalen Kontext (Rezension)	24
Dr. Gabriele Gehlen: Die toxische Macht der Narzissten und wie wir uns dagegen wehren (Rezension)	26
Steffen Arzberger: Tobias Arand: 1870/71. Die Geschichte des Deutsch-Französischen Krieges erzählt in Einzelschicksalen (Rezension)	28
6. Berichte über Frankreich(reisen)/Reisen in Deutschland	
Wolf Jöckel: Zwei besondere Jahrestage: 8. und 9. Mai 2020 und die Panthéon-Aktion vom 18. und 19. September	30
Josua Weber: Praktikum am Lycée Louis Vincent in Metz	36
Dr. Norbert Becker: Fatima Belhadj und ihr neues Buch „La Cité“	37
Stephanie Benndorf: Französische Zufallsentdeckungen an Oder und Neiße zwischen zwei Lockdowns	41
7. Rätsel/Blagues/Histoires drôles	
Carolin Hauer: Französisches Worträtsel	42
Claudine Bats: Jeu de mots	43



Editorial

Liebe Mitglieder von REVE e.V.,
 „Denn dass wir friedlich miteinander leben wollen und können, ist vielleicht eine Selbstverständlichkeit, die allerdings unterstützt und behütet werden muss.“ – so Lenka Reinerová in ihrer 2008 im Deutschen Bundestag gehaltenen Rede. Die große deutschsprachige tschechische Autorin hatte aufgrund ihrer eigenen leidvollen Geschichte ein Gespür dafür, wie schnell lieb gewonnene Selbstverständlichkeiten in Frage gestellt werden können. Wir alle müssen das nun seit einem Jahr erleben und gerade wir als REVE e.V. bzw. Sie als unsere Mitglieder sind unmittelbar betroffen: Reisen ins Ausland sind nicht oder kaum möglich, Schüleraustausche werden abgesagt, Auslandsaufenthalte künftiger Französischlehrkräfte werden fast unmöglich und das Fremdsprachenassistenten-Programm des PAD hat neue, erhebliche Schwierigkeiten. Wir

erleben auch, wie Schulen, Universitäten und staatliche Akteure an die Grenzen ihrer Handlungsbereiche kommen und die Idee eines gemeinsamen Europas weiter an Akzeptanz verliert.

An dieser Stelle sind wir gefragt: wir tragen die Idee eines vereinten Europas im Namen und haben unverzagt begonnen, uns den Herausforderungen zu stellen. Das war mit großen Schwierigkeiten für unser kleines Team verbunden und ich freue mich sehr, dass der neue Knoten und die Dokumentation unserer Hamburg-Tagung nun zu Ihnen auf den Weg gebracht werden konnten. Glücklicherweise können wir heute dennoch auf zahlreiche Aktivitäten zurückblicken, mit denen wir kreativ auf die Krise reagiert und auch neue Möglichkeiten entdeckt haben:

- Im Bereich der Förderung der Fremdsprachenassistent*innen fand unter Leitung unseres stellvertretenden Vorsitzenden Tom Rudolph ein sehr kon-

struktives Online-Arbeitstreffen mit dem Herrn Husemann (Leiter des Pädagogischen Austauschdienstes, PAD) statt, wurden Rundmails an die deutschen und französischen FSA mit Unterstützung des PAD versandt und mehrere sehr erfolgreiche, digitale Journées de l'assistant*e durchgeführt: zum ersten Mal in der Vereinsgeschichte für deutsche und französische Assistent*innen zeitgleich bzw. gemeinsam!

- Im Bereich der vereinsinternen Arbeit können wir auf unsere erste, online durchgeführte Mitgliederversammlung am 11. Dezember 2020 sowie mehrere projektbezogene Arbeitsgruppen-Treffen in Präsenz und digital zurückschauen. Wir haben uns bemüht, die vereinsinterne Kommunikation durch zahlreiche Rundmails und die neuen monatlichen REVE-Treffen per Videokonferenz bzw. Telefon zu intensivieren sowie die Transparenz der Vorstandsarbeit und die Partizipation der Mitglieder zu erhöhen. Außerdem ist es uns ein wichtiges An-

liegen, unseren Mitgliedern zu runden Geburtstagen zu gratulieren und Irene Rössler, unsere Referentin für Soziales, engagiert sich hierfür mit viel Herz. Schließlich konnten wir im letzten Jahr u.a. mit Ivonne Schneider, Florian Busch und Tina Czaja neue Mitglieder begrüßen – herzlich willkommen!

2021 ist auch nicht nur wegen der gegenwärtigen, schwierigen Situation ein besonderes Jahr für die deutsch-französischen Beziehungen, sondern auch aufgrund des 150. Jahrestags des Deutsch-Französischen Kriegs von 1870/71. Der Frankfurter Friede vom 10. Mai 1871 war eine schwere Bürde für das Verhältnis beider Länder und wir sind heute gefordert, aus den Fehlern der Vergangenheit Schlussfolgerungen zu ziehen. Im Jahr 2021 sehe ich REVE e.V. als deutsch-französische Vereinigung im europäischen Geist besonders gefordert – aber auch in der Lage dazu!

- an der Gestaltung einer gemeinsamen Zukunft Europas mitzuwirken, denn als „producteur d'avenir – Zukunfts-Gestalter“ sind wir besonders gut darin:

- 1) Zukunft' zu erzählen und Visionen & Ideen zu entwickeln,
- 2) Gemeinschaften zu stiften und persönliche Kontakte zu ermöglichen sowie
- 3) Erfolgserlebnisse zu schaffen und konkrete Projekte ins Leben zu rufen.

Deshalb habe ich auf der Mitgliederversammlung vom 11. Dezember 2020 ein 7 Punkte-Programm vorgeschlagen (hier die französische Fassung meines Berichts: <https://youtu.be/oOLnaqOVnMM>):

- 1) Fortsetzung der projektbezogenen AG-Sitzungen und der digitalen REVE-Monattreffen
- 2) Europäische Öffnung: Suche nach Partnern in Schule, Universität und Gesellschaft in weiteren europäischen Ländern
- 3) Verstärkung der digitalen Angebote für die Fremdsprachenassistent*innen
- 4) Fortführung der Erstellung eines europadidaktischen Materialkoffers « Valise européenne de l'assistant.e » für die Fremdsprachenassistent*innen in Deutschland und Frankreich

- 5) Kontinuität der Publikationsarbeit: der Knoten als jährliche Vereinszeitschrift ergänzt durch die Publikation einer neuen Europa-Zeitschrift (in Nachfolge der Tagungsdokumentationen)
- 6) Einführung der Honorarkraft-Arbeit: z.B. Schaffung von Möglichkeiten der Einbeziehung studentischer Hilfskräfte
- 7) Beantragung eines Projekts beim Deutsch-Französischen Bürgerfonds, in dessen Rahmen unsere nächste Tagung stattfinden könnte und welches die Punkte 1) – 6) integriert.

Unser nächster Deutsch-Französischer Kongress war 2020 in Besançon geplant. Nachdem wir ihn bereits um ein Jahr verschoben hatten, sah sich der Vorstand nun gezwungen, erst für 2022 eine Präsenzveranstaltung anzuvisieren. Bis dahin möchten wir jedoch neben den genannten digitalen Formaten auch kleinere Treffen in Präsenz durchführen – sobald es uns die Lage erlaubt.

Es gibt trotz aller Schwierigkeiten Grund zur Hoffnung. Seitdem ich 2003 CMK-Mitglied wurde, haben sich noch nie so viele junge Vereinsmitglieder – meist hinter den Kulissen – für uns alle engagiert. Es ist großartig zu sehen, wie im Moment gerade das Zusammentreffen der verschiedenen Generationen unserer Vereinigung Kraft und Mut gibt. Seien Sie alle herzlich willkommen bei unseren Monatstreffen, über die Sie per Rundmail informiert werden. Sollten Sie noch nicht im Verteiler sein, so schreiben Sie bitte an raum@europaverbinden.de

Leider muss ich Ihnen an dieser Stelle mitteilen, dass unsere langjährigen Mitglieder Joachim Heintz und Wilhelm Schwarz leider verstorben sind. Noch in hohem Alter gehörten beide zu unseren treuesten Tagungsbesuchern und Unterstützern. Wir werden sie als sympathische und sehr gern gesehene Mitglieder nicht vergessen.



Grund zum Optimismus bieten zwei Neubesetzungen, über die ich Sie nun sehr gern informieren möchte. Auf unserer Mitgliederversammlung wurde Corinne Fritz (Dijon) in Nachfolge von Paule-Jane Albertini zur neuen stellvertretenden Vorsitzenden für das Nachbarland bestimmt. Außerdem ernannte der Vorstand Caroline Siebert (Dresden) zur Geschäftsführerin von REVE, womit ein lange Zeit ruhendes, satzungsmäßiges Amt wiederbelebt werden konnte. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit und danke beiden, dass sie sich der großen Verantwortung stellen.

Vorstand und Mitgliederversammlung danken ebenso Paule-Jane Albertini, die seit 2016 stellvertretende Vorsitzende war und die mit ihrem jahrzehntelangen Wirken schon längst zu einem ‚Markenzeichen‘ unserer Vereinigung wurde. Merci, chère Paule-Jane! Continuons à faire de beaux REVEs, toutes et tous ensemble!

Mit herzlichen Grüßen,

Ihr

Kristian Raum
- Vorsitzender -

Bannewitz, April 2021

1. Aus dem Vereinsleben

Kurzvorstellung unserer neuen 2. Vorsitzenden aus Frankreich Kurzvorstellung unserer neuen Geschäftsführerin/Secrétaire générale



Je m'appelle Corinne Fritz. Je suis née le 5 juin 1960 à Strasbourg. J'ai fait des études de Lettres classiques et je suis devenue professeur dans cette discipline en 1983. J'ai eu l'agrégation de Lettres classiques en 1985.

J'ai vécu six ans à Reims et je réside à Dijon depuis 1992. J'ai fait un DEA sur La flore dans l'oeuvre d'Apollinaire. En 1997, j'ai été nommée au Lycée Carnot de Dijon, où depuis 2011, j'enseigne aux étudiants de Classes préparatoires aux Grandes Ecoles la Littérature française et le Latin.

J'ai trois enfants de 32, 29 et 22 ans. Deux d'entre eux résident à l'étranger. J'ai connu l'association REVE par mon fils, lorsqu'il était étudiant en ABIBAC et j'ai décidé d'en faire partie, pour défendre les valeurs européennes et l'amitié entre les peuples.



Liebe Vereinsmitglieder,

einige von Ihnen und euch kennen mich schon; ich bin seit 2016 CMK- und nun RÊVE-Mitglied und nehme gern an den Aktivitäten für Fremdsprachenassistent*innen und an den Jahrestagungen teil. Für dieses Jahr hat der Vorstand beschlossen, finanzielle Mittel für eine studentische Hilfskraft bereitzustellen. Ich freue mich sehr, dass ich diese Stelle mit einem Umfang von circa fünf Stunden pro Woche antreten darf. Da der Posten einer Geschäftsführerin bzw. eines Geschäftsführers in der Satzung vorgesehen ist, werde ich den Verein in dieser Funktion unterstützen.

Ein paar Worte zu meiner Person: Ich bin 23 Jahre alt und studiere Romanistik und Geschichte an der Technischen Universität Dresden. Zuvor habe ich ein freiwilliges soziales Jahr an einer Oberschule (5. bis 10. Klasse) in Dresden absolviert und dort ganz ähnliche Erfahrungen wie Fremdsprachenassistent*innen sammeln können. In meiner Freizeit lese ich sehr gern, lerne Tschechisch und unternehme Fahrrad- und Wandertouren in und um Dresden.

Ich freue mich auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit!

Caroline Siebert



Protokoll der Mitgliederversammlung des Vereins RÊVE am 24. November 2019 in Bautzen

**Ort: Jugendherberge „Gerberbastei“,
Am Zwinger 1, 02625 Bautzen
Beginn: 9.10 Uhr/Ende: 12.05 Uhr**

Anwesende: 22 Mitglieder: Ulrich Barth, Manfred Baumgärtner, Ingrid Coignet, Uwe-Michael Fanio, Gabriele Gehlen, Monika Gergen, Ursula Grisko, Carolin Hauer, Ingo Hertzstell, Beate Hohl, Frauke Lange, Harald Lange, Hella Lanwehr, Isabell Lorz, Catherine Marbais, Laura Oberacker-Hartig, Kristian Raum, Jacqueline Richard, Tom Rudolph, Wilhelm Schwarz, Caroline Siebert, Barbara Stutenbäumer; ein Gast: Elisabeth Löffler

Tagesordnung

1. Begrüßung, Formalia und Feststellung der Tagesordnung

- der Vorsitzende begrüßt die Teilnehmer*innen
- die Tagesordnung wurde fristgerecht an alle Mitglieder versandt (Knoten), die Mitgliederversammlung ist somit beschlussfähig
- die Tagesordnung wird einstimmig angenommen

2. Bestimmung eines Protokollführers/einer Protokollführerin

- Caroline Siebert wird einstimmig zur Protokollführerin bestimmt

3. Berichte des Vorstands (Geschäftsjahr 2018) mit Aussprache

3.1. Vorsitzender

- die Satzungsänderung wurde dem Finanzamt mitgeteilt und ins Vereinsregister übernommen; das zuständige Finanzamt ist nun nicht mehr Mönchengladbach, sondern Pirna
- Aktivitäten im Geschäftsjahr 2018 (nach der Jahrestagung in Metz): Journées de l'assistant*e in Dresden sowie 2019: Arbeit am Projekt „Valise“ konnten abgeschlossen werden, eine erste Generation der „Valise“ konnte an einige FSA ausgegeben werden; Assistent*innenseminare in Dresden und Leipzig (vgl. auch TOP 3.2, 3.4 sowie 7.1)

- Bericht über Kooperation mit der Konzertagentur Paris Musette: der Verein organisierte für
- die französische Sängerin Catherine Le Ray Auftritte in Sachsen (u.a. im Rahmen der Tagung im Sorbischen Museum in Bautzen), weitere Konzerte in Kamenz, Görlitz und Dresden; aufgrund geringer Besucherzahlen Verlust für den Verein, aber: Kulturvermittlung gehört lt. Satzung zu den Vereinszielen; das Konzert in Bautzen wurde von den Teilnehmer*innen überwiegend als schön und die Tagung als bereichernd wahrgenommen

3.2. Stellvertretende Vorsitzende

- Paule-Jane Albertini (Stellvertretende Vorsitzende Frankreich):entschuldigt
- Uwe-Michael Fanio (Außenbeziehungen/Kooperation): Teilnahme am Jahreskongress der VDFG/FAFA in Halle (September

- 2019): Erfahrungsaustausch mit anderen Deutsch-Französischen Gesellschaften; geplant: Bewerbung um den Prix Joseph Rovau der französischen Botschafterin (Bewerbungsfrist: 30.11.2019), Preisverleihung: Januar 2020), verantwortlich dafür: Uwe-Michael Fanio, Caroline Siebert
- Tom Rudolph (Fremdsprachenassistent*innen-Betreuung): Tom Rudolph und Carolin Hauer (Referentin für Fremdsprachenassistent*innen-Betreuung) haben die Aktivitäten des Vereins bei der Einführungsveranstaltung des PAD für frankophone Fremdsprachenassistent*innen vorgestellt; alle FSA haben eine Broschüre „L'indispensable de l'assistant(e) francophone“ erhalten, einige auch eine „Valise de l'assistant(e)“; die Voraussetzung für die Vergabe der mit Unterrichtsmaterialien befüllten „Valise“ war die Anmeldung zur „Journée de l'assistant*e“

3.3. Schatzmeister

- Bericht über den Haushalt 2018

3.4. Erweiterter Vorstand/Referent*innen

- Carolin Hauer (Referentin für Fremdsprachenassistent*innen). Im Mai 2019 fand erstmals ein Seminar für FSA in Leipzig statt. Ziel: Reflexion über die Zeit als FSA. Die Idee für ein weiteres Seminar ging von den Teilnehmer*innen aus, eine Wiederholung 2020 ist geplant

4. Bericht der Kassenprüferinnen (Geschäftsjahr 2018)

· Bericht der anwesenden Kassenprüferin Barbara Stutenbäumer: die Kassenprüfung wurde durchgeführt; an der Buchführung ist nichts zu beanstanden

5. Entlastung des Vorstandes

· die Entlastung des Vorstandes wird einstimmig beschlossen

6. Verabschiedung des Haushaltes 2020

· der von Harald Lange vorgelegte Haushaltsplan wird einstimmig angenommen

7. Aktivitäten im laufenden Jahr 2019/2020 (Arbeit in Arbeitsgruppen)

7.1. Fremdsprachenassistent*innen-Betreuung, Projekt „Valise européenne de l'assistant*e“

7.2. Knoten (Redaktion: Uwe-Michael Fanio)

7.3. Außenbeziehungen/Kooperation (Betreuung: Uwe-Michael Fanio)

7.4. Bildungs- und kulturpolitische Maßnahmen

8. Jahrestagung 2020: Vorschlag Besançon

· der Vorsitzende Kristian Raum schlägt Besançon als Tagungsort für die Jahrestagung 2020 vor; der Antrag wird einstimmig angenommen

· Kooperationspartner ist das Centre Lucien Febvre der Université de Franche-Comté

9. Anträge

· es werden keine zusätzlichen Anträge gestellt

10. Verschiedenes

· es gibt keine weiteren Beiträge



VDFG - FAFA
Vereinigung Deutsch-Französischer
Gesellschaften für Europa e.V.

Prix Rován 2020 geht an RÊVEs Valise de l'assistant*e

Am 25. Januar 2020, dem Tag der Deutsch-Französischen Gesellschaften, wurde uns durch die französische Botschafterin Anne-Marie Descôtes der Prix Joseph Rován verliehen. Der jährlich von der Vereinigung Deutsch-Französischer Gesellschaften für Europa (VDFG) ausgelobte Preis prämiiert deutsch-französische Projekte, die zukunftsweisend und innovativ sind. Die Auszeichnung wurde dem Verein RÊVE für das europädidaktische Projekt „Valise de l'assistant*e“ verliehen. Das Thema der diesjährigen Ausschreibung war „Eine europäisch

ausgerichtete Generation“. Insgesamt 16 deutsch-französische Gesellschaften haben ihre Projekte eingereicht. Neben RÊVE gewannen die DFG Marburg und die DFG der Auslandsgesellschaft in Dortmund. Das Preisgeld in Höhe von 1000€ wird in die Verstärkung des Projektes investiert. Die Preisverleihung fand in der französischen Botschaft in Berlin statt und wurde von einer Podiumsdiskussion mit Politiker*innen und Expert*innen aus dem Franco-Allemand und musikalischen Beiträgen gerahmt.

An der Verleihung nahmen Carolin Hauer, Tom Rudolph und Caroline Siebert sowie Eveline Hauer teil. Sie konnten sich mit vielen anderen Engagierten austauschen und vernetzen. Die musikalische und kulinarische Unternehmung rundeten den Tag genussvoll ab.

Für das Jahr 2021 steht der Prix Joseph Rován unter dem Motto „Beitrag der DFGen zu einer vielfältigen, inklusiven, europäischen Gesellschaft“.

Caroline Siebert



Uwe-Michael Fanio

Ein persönlicher Rückblick auf die RÊVE-Tagung 2019 in Bautzen

Fast 30 Teilnehmer folgten der Einladung des Vereins zum Jahreskongress, der in diesem Jahr (2019) in der idyllischen - mittelalterlich geprägten - Kleinstadt Bautzen im Herzen der Oberlausitz stattfand. Diese „sorbische Hauptstadt“ - Zentrum sorbischer Kultur - eignete sich in idealer Weise für die diesjährige Thematik „Genial regional. Europadidaktik im Französischunterricht“ als Fortsetzung der Tagung 2018 in Metz unter dem Titel „Europe, on t'aime“.

Schon die Tagungsstätte (der zur Jugendherberge umgebaute ehemalige Pulverturm der Stadt) versprach mit seinem zugleich mittelalterlich und modern geprägten Ambiente einen besonderen Kongress, was sich in den folgenden Tagen absolut bestätigte. Neben vielen jungen Teilnehmern hatte der Ort auch eine Reihe „altgedienter“ CMKler nach Bautzen gelockt, wo uns die Vielfalt europäischer Kultur und Geschichte, aber auch das uns deutlich Verbindende durch die Tagung und die auf ihr basierenden Aktivitäten nachhaltig bewusst gemacht wurden.

Ich kannte die sorbische Kultur nur bezüglich ihrer international renommierten Trachten und Tänze und war deshalb sehr überrascht, wie intensiv in der sorbischen Lausitz im Herzen Europas eine reiche nationale Kultur mit eigener Sprache identitätsstiftend bewahrt wird, die aber gleichzeitig mit der deutschen und europäischen Kultur eine gelungene und sich wechselseitig befruchtende Synthese einget, die die Bedeutung und Verbindung regionaler und gemeinsamer europäi-

scher Kultur und Geschichte unterstreicht. Die in den Kongress integrierte „Journée des professeurs de français“ nahm diese Thematik in Workshops auf und eruierte pädagogische Möglichkeiten, Europadidaktik deutlich stärker im Französischunterricht zu verankern. Die zielgerichteten Ateliers eröffneten erstaunlich kreative Ansätze, um Schülern das Thema „Europa“ im Fremdsprachenunterricht nachhaltig näherzubringen und damit eine zu oft vernachlässigte Thematik gerade auch im Französischunterricht gewinnbringend zu integrieren.

Besonders beeindruckend waren für mich die konkreten Begegnungen mit sorbischer Kultur im Sorbischen Museum (im Rahmen der Stadtbesichtigung) und dem Haus der Sorben sowie die Exkursion, die uns über die hübsche, 1990 nach der Wende in die Schlagzeilen geratene „sozialistische Musterstadt“ Hoyerswerda (nicht weil dort unser erster Vorsitzender zur Welt kam) zum ehemaligen französischen Kriegsgefangenenlager „Elsterhorst“ führte, das bestimmt keinen Teilnehmer unberührt ließ, indem es ein nachhaltiges Bild des ehemaligen NS-Terrors vermittelte, der Menschenleben brutal missachtete und auslöschte. Dieses Bild ließ sich ebenfalls in dem anschließend besuchten, von den Nationalsozialisten aus strategischen Gründen dem Erdboden gleichgemachten Fugau/Fugov nachempfinden.

Ich hatte überhaupt nicht so viele markante historische Orte am äußersten Ende unserer Republik erwartet und war auch deshalb emotional sehr bewegt.

Das fantastische Abendessen im tschechischen Restaurant „Zur alten Mühle“ direkt hinter der Grenze krönte einen in mehrfacher Hinsicht unvergesslichen Tag, der wohl gerade die „Altgedienten“ an die gelungensten Tagungen des Vereins zu erinnern vermochte.

Im Rahmen des Kongresses feierte der CMK/RÊVE auch seinen 65. Geburtstag in dem wunderschönen historischen Ambiente der Tagungsstätte. Der Verein konnte stolz auf seine lange und von Kreativität und ehrenamtlichem Einsatz geprägte Geschichte zurückblicken und gleichzeitig durch das aktuell hohe Engagement auch vieler junger Mitglieder zuversichtlich in die Zukunft schauen.

Besonders zu erwähnen ist noch ein wunderschönes Konzert mit der französischen Chansonsängerin Catherine Le Ray im Sorbische Museum und eine abschließende Exkursion in das großartige Görlitz, das mit seiner mittelalterlichen, Renaissance- und Barockarchitektur die Teilnehmer nachhaltig zu beeindruckern vermochte.

Ich möchte als Fazit festhalten, dass ich in den letzten Jahren kaum einen Kongress des Vereins erlebt habe, der mir so viele pädagogische, historische und kulturelle Anregungen in einem solch schönen Ambiente bot und gleichzeitig persönliche Begegnungen mit vielen interessanten Gesprächen zwischen Jung und Alt ermöglichte, was einfach auch zur DNA von RÊVE/CMK gehört und weiterhin gepflegt werden sollte.

Interview mit unserem Vereinsmitglied Dr. Norbert Becker (Mainz)



1) Erzähle bitte kurz, wann du wo geboren wurdest, wo du gelebt hast und heute lebst und welchen Beruf/welche Berufe du erlernt und ausgeübt hast/ausübst.

Ich wurde 1930 in Ludwigshafen/Rhein geboren. Durch die Fliegerangriffe verloren wir mehrfach unser Haus, sodass ich achtmal die Schule wechseln musste. So war ich u.a. auch in Gießen und Neustadt/Weinstr. in der Schule. Nach dem Studium in Mainz, Heidelberg, Grenoble und Freiburg, wo ich Staatsexamen (Französisch, Latein, Italienisch) und Promotion (Französisch, Latein, Griechisch) machte, unterrichtete ich in Mainz (Schlossgymnasium) Französisch, Latein und Griechisch. Dann ging ich von 1963 - 1968 nach Mailand an die Scuola Germanica di Milano (L, Gr, F) und an das Lycée français de Milan (Gr, D). 1968 kehrte ich nach Mainz zurück, wo ich 1972 Fachleiter für Französisch und Italienisch wurde, also Referendar*Innen in diesen beiden Sprachen ausbildete. Gleichzeitig erhielt ich an der Universität Mainz einen doppelten Lehrauftrag für Didaktik des Französischen und des Italienischen, den ich bis zu meiner Pensionierung (1996) wahrnahm. Während meiner Pensionierung unterrichtete ich noch mehrere Jahre aushilfsweise an Gymnasien in Mainz, Neustadt und Maxdorf (bei Ludwigshafen).

2) Wie bist du zu Französisch und den Verein RÊVE/CMK gekommen?

Eigentlich hatte ich alte Sprachen studieren wollen, da ich darin hervorragende Lehrer hatte. Ein Freund der Familie aus Frankreich, Jean Neurohr, riet mir aber nachdrücklich, Französisch hinzuzunehmen, das sehr gut dazu passe. Er überzeugte mich. Bei einem Ferienkurs in Besançon - ich glaube, es war 1960 - empfahl mir ein Kollege den CMK und schilderte seine Tätigkeit. Ich kümmerte mich dann auch in Mainz um die dortigen französischen Assistentinnen und Assistenten. Die Kongresse abwechselnd in Deutschland und Frankreich waren attraktiv. Außerdem lernte man sympathische Kolleginnen und Kollegen kennen, konnte Erfahrungen austauschen und Anregungen erhalten.

3) Welche Funktionen füllst/fülltest du neben deinem Hauptberuf aus?

Die Assistentenbetreuung nannte ich bereits. Für wichtige Verlage arbeitete ich: Buchner, Cornelsen, Diesterweg, Kinzelbach, Klett, Lensing, Schöningh. Sehr oft wurde ich zu Vorträgen für fachliche Lehrerfortbildung eingeladen. Auch bei der VdF arbeitete ich intensiv mit, war dort Mitherausgeber von *Französisch heute*, Kassenwart, Kassenprüfer. Lange Zeit war ich dort Regionalsprecher für Rheinland-Pfalz.

Heute werde ich immer wieder als Zeitzeuge eingeladen, da ich die NS-Zeit ja erlebt habe, in der meine Familie gelitten hat.

Ganz nebenbei betreibe ich mit meiner Schwester ein Ferienhaus an der Weinstraße in der Pfalz.

4) Was hat dich in deinem Leben besonders geprägt und welche Rolle spielten Frankreich und Französisch für dein (ganzes) Leben?

Prägend - zunächst negativ gemeint im Sinne von Ablehnung - waren für mich die Kriegserlebnisse, die Leiden der Familie, das Erleben des Westwalls. Andererseits ging ganz tief - jetzt positiv gemeint - das persönliche Erfahren zum Besseren hin bezüglich der Entwicklung des deutsch-französischen Verhältnisses beim ersten deutsch-französischen Jugendtreffen 1948 in Les Contamines, das von der französischen Militärregierung veranstaltet wurde, dann bei der Einweihung der Deutsch-französischen Versöhnungskirche St. Bernhard/Saint Bernard in Speyer, Erlebnisse beim Studium in Grenoble, das Verfolgen der politischen Annäherung. Später, in den 60er Jahren, mein fünfjähriger Griechischunterricht an dem französischen Gymnasium in Mailand. In diesem Zusammenhang ist natürlich die Heirat einer Französin zu erwähnen, das herzliche Verhältnis mit der neuen französischen Verwandtschaft, die doppelte Staatsangehörigkeit der drei Kinder. All das hätte ich als Junge bei der Propaganda der Nationalsozialisten und der Stimmung, die aus der Vergangenheit (Kaiserzeit, Versailles etc.) herrührte, nie gedacht, als ich schießen lernte, „um das Vaterland zu verteidigen.“

5) Welche wichtigen (positiven) Erinnerungen/Erfahrungen verbindest du mit dem Verein?

Ich denke an zahlreiche kollegiale Kontakte, nützliche Fortbildungen, geographisches, wirtschaftliches und mentales, also landeskundliches Kennenlernen Frankreichs, auch sprachliche Verbesserungsmöglichkeiten. Die Zusammenarbeit mit der ALFA war sehr fruchtbar.

6) Welche Themen haben dich immer besonders interessiert (und zum Handeln und Forschen animiert)?

Die Landeskunde im weitesten Sinne ist sehr wichtig. Sie beeinflusst die Fremdsprachendidaktik und trägt so sehr stark zum Abbau von Vorurteilen bei. Sie ist also ein wichtiges Element des Französischunterrichts, zumal gerade hier lange Zeit politische Vorurteile gepredigt wurden. Zur französischen Landeskunde gehört auch das Verhältnis zur Frankophonie, besonders zur nordafrikanischen Frankophonie.

7) Welche Bedeutung haben deines Erachtens die deutsch-französischen Beziehungen auch im Hinblick auf die Zukunft Europas?

Für die Zukunft Europas - wie auch für unsere eigene Zukunft - ist das deutsch-französische Verhältnis essentiell. Bei einem Auseinanderklaffen würde jeder der beiden sofort versuchen, verbündete Länder zu finden. Spannungen würden entstehen und wachsen, zumal auswärtige Kräfte daran interessiert sind (wie Putin oder Trump). Vorurteile würden gefördert und kleinkarierte populistische Nationalisten ihr Süppchen kochen. Frankreich und Deutschland zusammen haben Gewicht in der Welt, vor allem, wenn sie sich mit den anderen europäischen Ländern, von denen einige chronisch unterschätzt werden, abstimmen.

8) Was kann deines Erachtens jeder einzelne persönlich für die Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen und den Frieden tun?

Jeder kann ein kleines, aber dennoch wichtiges Scherflein zu einer guten Entwicklung beisteuern: auf der persönlichen (a) und organisatorischen (b) Ebene.

(a) Voraussetzung ist ein selbstkritisches Verhalten und der Versuch, sich in die Lage der anderen zu versetzen, um sie und ihre Haltung besser zu verstehen. Natürlich gehört dazu das Bemühen, sich ein objektives Bild von der jeweiligen Lage der anderen zu verschaffen. Gefahren gehen von einer gewissen Kleinkariertheit, von kurzsichtiger Enge aus, von Politikern und ihren Anhängern, die an einen eigenen nationalen Vorteil glauben, aber die Gestaltung der Zukunft verfehlen. Dagegen erreicht man mit Einsicht in die Gefahrenlage, Selbstsicherheit und Großzügigkeit im Allgemeinen mehr, nämlich Anerkennung und Überzeugung. Ein gutes Fundament ist ein zutreffendes Geschichtsbewusstsein, das auch vor Negativa nicht Halt macht. Wichtig ist auch, dass man nicht konformistisch schweigt, sondern in Kenntnis auch der Vergangenheit die Stimme erhebt. Im 1. Jahrhundert v. Chr. sah Cicero die Gefährdung der römischen Republik in dem Fakt „quod boni tacent“. Das politische Megafon sollte man nicht den Falschen überlassen.

(b) Da in einer Demokratie die Zahl eine gewichtige Rolle spielt, sollte man Organisationen, die sich für unsere Ziele - wie z.B. grenzüberschreitende friedliche Ziele, enge Zusammenarbeit mit den anderen, ja Freundschaft - einsetzen, durch aktive Mitarbeit unterstützen und so im letztlich politischen Wettbewerb stärken. Da wären u.a. bekannterweise zu nennen: RÈVE/CMK, VdF auf Bundes- und Regionalebene, Partnerschaftsverbände usw.

9) Welche Zukunftsträume/-visionen hast du?

Meine Zukunftsvision wäre ein europäisches Modell, in dem alle in Frieden mental und wirtschaftlich ohne Grenzen zusammenarbeiten. Der Fortschritt in Europa in vielen Epochen kam immer durch geistigen und materiellen Austausch in

den verschiedenen Bereichen zustande. Dieses nach dem II. Weltkrieg in Europa verstärkt befolgte Erfolgsmodell könnte der ganzen Welt eine Lehre sein und die Epochen der nationalen und machtorientierten Kriege, um seine Ziele zu erreichen, ablösen. Man müsste auch mehr in den Unterricht hineinnehmen, was der geistige Austausch in Europa geleistet hat, wie die Eliten (Wissenschaftler, Literaten, Künstler, Musiker, Baufachleute usw.) kommuniziert haben.

10) Was wolltest du schon immer einmal allen Vereinsmitgliedern mitteilen?

Es lohnt sich sehr diese Ziele zu verfolgen. Was zwischen Deutschland und Frankreich erreicht wurde, ist sehr viel, vielleicht sogar bewundernswert. Dies auf alle zu übertragen, ist wertvoll für unsere Kinder, (Ur-)Enkel, kurz gesagt, für eine gute Zukunft. Engagement hier lohnt sich.

(Fragen vom Knoten durch Uwe-Michael Fanio)

Damals vor 25 Jahren ...

fand eine vom Carolus-Magnus-Kreis (heute RÊVE) in Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Austauschdienst organisierte Austauschlehrertagung auf der Eberburg in Bad Münster am Stein statt, auf der WissenschaftlerInnen, AustauschlehrerInnen(1) aus Frankreich und Deutschland und Mitglieder des Vereins vom 9. - 13. November 1996 ein auch heute noch sehr aktuelles Thema behandelten. 52 TeilnehmerInnen aus Frankreich und Deutschland erarbeiteten fünf Tage unter dem Titel „Interkulturelles Lernen im Fremdsprachenunterricht“ exemplarisch (primär auf Frankreich bezogen) die Bedeutung und Realisierung dieses Lernziels durch Beleuchtung der historischen Hintergründe (Kolonialismus und dessen Folgen am Beispiel Algeriens) oder durch die Darstellung und Diskussion von Möglichkeiten der Behandlung afrikanischer frankophoner Literatur und „littérature beur“ im Fremdsprachenunterricht, die das Kennenlernen gänzlich anderer Kulturen/des Fremden und divergierender Denkweisen und damit auch den Abbau von Vorurteilen eröffnet. Unser Vereinsmitglied Dr. Norbert Becker hielt z.B. in diesem Zusammenhang in seinem Vortrag ein flammendes Plädoyer für die Integration frankophoner afrikanischer Literatur und der „littérature beur“ in den Französischunterricht, was auch eine vertiefte Reflexion über unser eigenes Leben ermögliche. Der algerienstämmige Soziologieprofessor Wadi Bouzar kritisierte mahnend den in Frankreich (von ihm selbst erfahrenen) latenten antimaghrebinischen Rassismus, der sich oft in Hass gegenüber einer kollektiv verteufelten Bevölkerungsgruppe äußere, wobei sich die (äußerste) Rechte in Zeiten wirtschaftlichen Niedergangs und sozialer Unsicherheit oft auf die Aggressivität und Gewalttätigkeit einer Minderheit Jugendlicher aus dem Maghreb als Begründung für die Ressentiments berufe.

Unser Vereinsmitglied Dr. Rüdiger Pfromm betonte in seinem Vortrag die teilweise sehr unterschiedlichen Wertvorstellungen in muslimisch und westlich geprägten Gesellschaften und Familien, wobei die divergierende Bedeutung des Individuums und des Individualismus eine große Rolle spiele.

Die beiden Schulbuchautoren Günther Böhne und Friedhold Schmidt verdeutlichten mit ihren methodisch-didaktischen Überlegungen, wie man den Lernenden die Thematik „Immigrés et beurs“ näherbringen und den Aufbau fundierter interkultureller Kompetenz durch literarische Darstellung transnationaler und gerade junge Menschen betreffender Probleme fördern könne.

Die Vorträge und Ateliers forderten den Teilnehmenden hohe Konzentration und engagierte Mitarbeit ab, was aber bereitwillig geleistet wurde, da alle angesprochenen Themen auf großes Interesse stießen und lebhaftere Diskussionen ermöglichten.

Die Tagungsstätte (ehemaliger Stammsitz der Sickinger) trug mit ihrem historischen Ambiente (inklusive mittelalterlichem Kellergewölbe für abendliche „Auszeiten“) auch wesentlich zum Gelingen der Tagung bei. Genauso wie die historische Exkursion zur Klosterruine Disibodenberg, die untrennbar mit dem Namen und Schaffen Hildegards von Bingen verbunden ist. So kamen auch die Entspannung und das Kennenlernen einer etwas abseits gelegenen Region nicht zu kurz. Die Austauschlehrertagung ermöglichte natürlich auch wieder die Tradition gewordene – von allen Teilnehmern besonders geschätzte – persönliche interkulturelle Begegnung, aus der bleibende deutsch-französische Freundschaften erwachsen konnten.

Anmerkung (1): Für die Jüngeren: Diese Spezies gab es damals noch in großer Zahl – daher der damalige Name der Tagung. Es handelte sich um frankophone und deutsche Lehrkräfte, die sechs Wochen bis zu einem ganzen Schuljahr im Land der Austauschpartnerin/des Austauschpartners verbrachten und an der Schule der Partnerin/des Partners deren/dessen Unterricht übernahmen, oft auch das Haus/die Wohnung. Weitere Übernahmen mussten individuell geklärt werden. Der PAD organisierte diesen persönlichen Austausch, der sich lange großer Beliebtheit erfreute (wenn auch nicht alle Direktoren glücklich machte), weil er intensives interkulturelles Lernen und sprachliche Perfektionierung in idealer Weise verband.

Uwe-Michael Fanio

Erinnerung an Dr. Rüdiger Hoffmann, einen Pionier der deutsch-französischen Aussöhnung

Dr. Rüdiger Hoffmann wäre am 3. Mai 2021 100 Jahre alt geworden. Er verstarb im März 2011.

Dr. Hoffmann war ein bedeutendes Gründungsmitglied des Carolus-Magnus-Kreises (heute RÈVE).

1954 trafen sich 43 Teilnehmer im Fachschaftshaus der Universität Freiburg auf dem Schauinsland (Schwarzwald), um diesen Verein aus der Taufe zu heben, der seine Aufgabe in der Vertiefung der kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich sowie in der Betreuung der dort weilenden Lektoren, Assistenten und Studenten sah. Sie wählten Dr. Hoffmann zum 1. Vorsitzenden des neu gegründeten Vereins. Als gemeinsamer Ahnherr bot sich Karl der Große als Namensgeber an.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass der II. Weltkrieg, in dem auch die beiden „Erbfeinde“ aufeinandertrafen, tiefe Wunden hinterlassend, keine zehn Jahre vorbei war und die große politische

Aussöhnung erst neun Jahre später mit dem Elysée-Vertrag von 1963 besiegelt wurde. Dr. Hoffmann und seine Mitstreiter gelten deshalb zu Recht als Pioniere der deutsch-französischen Aussöhnung und ihnen gebührt rückblickend besonders große Anerkennung für diese Pionierleistung, die zu einer wichtigen Grundlage der deutsch-französischen Freundschaft wurde.

Das Engagement Dr. Hoffmanns ist umso bemerkenswerter, als er noch 1945 an seinem 24. Geburtstag Tränen über den verlorenen Krieg und die bevorstehende Kapitulation des NS-Reichs vergoss. Wahrscheinlich haben ein Lektorat in Frankreich als Ergänzung zu seinem Studium und Reisen in unser Nachbarland ein neues Denken erzeugt. Dr. Hoffmann besuchte in Frankreich u.a. das Dörfchen Oradour-sur-Glane nahe Limoges, wo die Waffen-SS 1944 über 600 unschuldige Frauen und Kinder in einer Vergeltungsaktion tötete und das Dorf völlig zerstör-

te. Diese emotionale Erfahrung bewog Dr. Hoffmann, einen Brief an den damaligen Bundespräsidenten Theodor Heuss zu schreiben, in dem er um die Aufarbeitung dieses furchtbaren Verbrechens bat.

Dr. Hoffmann, der lange ein Gymnasium in Weil am Rhein leitete, sich als Literat und Umweltaktivist in Schliengen (seinem Wohnort) engagierte und fünf Jahre dem CMK vorstand, verkörperte schon damals die Werte, die noch heute den Verein (jetzt RÈVE) tragen: das Engagement insbesondere für die deutsch-französische Verständigung, für die pädagogische und kulturelle Kooperation zwischen den beiden Ländern, für die persönliche Betreuung der jeweils im Nachbarland pädagogisch Tätigen, für den Frieden in Europa und eine lebenswerte, friedvolle Welt der Zukunft. Wir gedenken mit Hochachtung des Gründervaters des Carolus-Magnus-Kreises.

Im Namen des Vorstands von RÈVE

Nachruf auf Joachim Heintz



Ein lange aktives Mitglied unseres Vereins, Joachim Heintz aus Höxter, ist ganz leise von uns gegangen. Wir haben viel zu spät von seinem Tod in Thailand erfahren, wohin es ihn nach Ausbruch seiner Krebserkrankung zog, auch weil er in seiner Heimat ohne Angehörige war, die ihn angemessen pflegen konnten. Er erhoffte sich eine optimale Betreuung in einem Land, das er liebte und regelmäßig besuchte.

Joachim Heintz, nur Jochen genannt, kurz nach Kriegsbeginn geboren, hat viele Jahre, solange wie seine Gesundheit mitspielte, Assistent*innenseminare u.a. in Erfurt und Schloss Varenholz bei Rinteln (Niedersachsen) mitorganisiert und war immer

bereit, Assistent*innen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Er nahm zudem regelmäßig an unseren Kongressen in Deutschland und Frankreich teil und war als Kasensprüfer für den CMK tätig. Alle, die ihn kannten, schätzten seine stets freundliche, kollegiale und lebensbejahende Art, mit der er auch Grundwerte unseres Vereins verkörperte und vermittelte.

Wir werden Jochen in bester Erinnerung behalten und sein Andenken in Dankbarkeit für das für den Verein Geleistete bewahren.

Uwe-Michael Fanio

2. Bildungs-, Kultur- und Sprachenpolitik

Dr. Norbert Becker

Europa in Rheinland-Pfalz

Sommer 2016: Im Endspiel um die Fußball-Europameisterschaft stehen sich die Mannschaften von Frankreich und Deutschland gegenüber, eine Gelegenheit, bei dem Spiel durch die Identifikation mit der eigenen Mannschaft Nationalgefühl zu entwickeln oder zu stärken und im Falle eines Sieges sogar Überlegenheitsgefühl zu äußern. Nun haben wir in der Südpfalz den Fall, dass von einem größeren Dorf (Scheibenhardt) die nördliche Hälfte zu Rheinland-Pfalz und die andere - südliche Hälfte - zu Frankreich, zur Region Grand-Est gehört. Wie verhielten sich nun die Bewohner in der genannten Situation? Sie reagierten, wie es typisch für diese Grenzregion ist: „Wenn wir gewinnen, laden wir Euch ein, mit uns einen zu trinken.“ Die andere Seite sprach für den anderen Fall die Gegeneinladung aus. So konnte das Ereignis in jedem Falle neidlos gemeinsam gefeiert werden. Diese kleine Begebenheit im deutsch-französischen Bereich spiegelt nur die grundsätzliche positive Haltung zu Europa wider. Während ich diese Zeilen schreibe, macht der Südwestfunk eine Reportage in der Südpfalz, wo der deutsche Innenminister Horst Seehofer die Grenze im Zuge der Coronakrise dicht gemacht hat. Sehr berührend war in dieser Reportage die bescheidene, aber auch unwillige Aussage eines älteren Dorfbewohners, als er nicht in den südlichen (französischen) Ortsteil gehen konnte: „Das tut mir sehr leid, auch da drüben ist meine Heimat.“ Diese Maßnahmen des deutschen Innenministers Horst Seehofer sind diametral entgegengesetzt zu dem Verhalten der Grenzbewohner. So hat z. B. 2003 der damalige Ministerpräsident Kurt Beck Feuerwehrleuten aus dem Elsass die Verdienstmedaille des Landes Rheinland-Pfalz für ihre Hilfe jenseits der Grenze verliehen!! Wirklich europafreundliche Gesinnung zeigt sich eben in der Gefahr oder Not der einen und der Hilfe

der anderen. Das wurde auch von einigen Bundesländern praktiziert, die coronaerkrankte Franzosen oder Italiener in ihre Kliniken aufnahmen.

Diese positive europafreundliche Haltung des Landes Rheinland-Pfalz zeigt sich in einer ganzen Reihe von kulturellen und politischen Maßnahmen. Einige Beispiele mögen sichtbar machen, was möglich ist: Im Jahr 2020 hat die Kultusministerin von Rheinland-Pfalz, Frau Dr. Hubig, turnusgemäß den Vorsitz der Kultusministerkonferenz. Als Motto für dieses Jahr hat sie gewählt: „Europa (er)leben und gestalten.“ Dieses zukunftsweisende Ziel birgt viele Realisationsmöglichkeiten in sich. Zum Grundsätzlichen gehört, dass die Ministerin die Empfehlungen der Kultusministerkonferenz von 2008 zur Europabildung hat überarbeiten und neu fassen lassen. Diese Arbeiten, die von einer Kommission durchgeführt werden, werden zur Zeit, wie ich von Ministerialdirigent Bernhard Bremm in einem ausführlichen Schreiben erfuhr, abgeschlossen. Er betonte auch, dass Europabildung eine Aufgabe aller Fächer sei und in der gesamten Schulgemeinschaft verankert werden solle. Die Ausführlichkeit dieses Schreibens, das viele Punkte angibt, macht die Bedeutung, die das Ministerium diesem Ziel beimisst, offenkundig.

Die aktiven Fachdidaktischen Kommissionen in Rheinland-Pfalz - in den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern und Englisch, Französisch, Deutsch - sind gehalten, wie Herr Bremm in seinem o.a. Schreiben mitteilte, die drei Kompetenzbereiche Europakompetenz, interkulturelle Kompetenz und Demokratiebildung zu bündeln und, wo sie noch nicht genannt wurden, sinnvoll in den Lehrplan einzuarbeiten und in Handreichungen in einem Überarbeitungsprozess zu ergänzen, um

die Thematik sinnvoll in den Unterricht zu integrieren. Diese Tendenzen sind ausgesprochen erfreulich. Natürlich kommt es auf die unterrichtliche Umsetzung an. Aber das offizielle Ausdrücken der Absicht ist eindeutig zu bejahen. Die Aufgabe besteht darin, das jetzt mit Leben zu erfüllen. Der Wille, den Europagedanken auch in außersprachlichen Fächern wie Bildende Kunst, Musik, ja sogar Sport einzubauen, wurde bereits 2013 von der damaligen Kultusministerin Frau D. Ahnen aufgenommen.

Dass das Bekenntnis zu Europa auch in der Praxis einen hohen Stellenwert hat, zeigt sich ebenso in der Tatsache, dass 2019 64 Schulen in Rheinland-Pfalz die Zertifizierung Europaschule hatten, was für ein kleineres mittleres Bundesland einen sehr hohen Durchschnitt darstellt. Um diese Arbeit zu fördern und fruchtbar zu gestalten, wurde eine „Koordinierungsstelle Europa“ im Europahaus Bad Marienberg geschaffen. Sie wird, wie die Ministerin Frau Dr. Hubig betonte, „zentrale Servicestelle für die Netzwerkschulen wie auch für alle anderen am Thema interessierten Schulen sein - mit dem Ziel, den Austausch weiter zu intensivieren und stärker zu vernetzen.“ Für die Vergabe des Zertifikates müssen vier Schwerpunkte umgesetzt sein: 1. Europäisches und interkulturelles Profil, 2. Internationale Begegnungen und Europaprojekte, 3. Fremdsprachen (erweitertes Fremdsprachenangebot, Bilinguale Angebote), 4. Zusätzliche Qualifikationen (z. B. Fortbildungen, Teilnahme an europäischen Wettbewerben). Auch halten diese Schulen untereinander Kontakt. Dazu fördert die Staatskanzlei bis zu zehn Informationsfahrten mit einem Zuschuss von jeweils 1.000 Euro. Im Übrigen findet der Bundeskongress der Europaschulen 2020 am 3. September in Rheinland-Pfalz statt.

Zur selben Zeit gibt es eine Reihe weiterer europabezogener Aktivitäten des Landes. So koordinieren, wie B. Bremm schreibt, Staatskanzlei, Landtag und das Bildungsministerium ihre Tätigkeiten rund um die Europawoche, den Europapreis und den Landesdemokratietag, der erfahrungsgemäß eine starke europäische Komponente aufweist. In diesen Gesamtkontext gehört auch der Europäische Wettbewerb. Wie geschickt dabei verfahren wurde, zeigt sich in der Wahl der Aufgabe: Die Schüler*Innen hatten die Aufgabe, für Europa zu werben. Die Teilnehmer*Innen mussten also die Voraussetzungen erfüllen, all die positiven Seiten zu bedenken, die die europäische Zusammenarbeit mit sich bringt. Dieser Wettbewerb wendete sich an alle Schularten. Belohnungen für beste Leistungen sind im übrigen in jedem Falle sehr motivierend. Im Fach Französisch hat die Deutsch-Französische Gesellschaft des öfteren interessante Preise gestiftet. Oder der Partnerschaftsverband hat einen Lesewettbewerb in der Fremdsprache organisiert. Das regt zum Lesen und zu einer guten Aussprache an. Günstig ist es natürlich, die Überreichung der Preise in einem gehobenen Rahmen zu veranstalten. Ähnliches geschieht auch für die „Alten Sprachen“. Lange Zeit hat der italienische Staat die besten Schüler*Innen zu einer Woche in die Villa Vigoni über dem Comer See eingeladen. Das umfangreiche Programm fand stets Gefallen. Solche Belohnungen sind, wie bereits betont, sehr motivierend. Man gewinnt dadurch aber auch Verbündete für wichtige Ziele.

Seit über 50 Jahren bestehen enge Partnerschaftsbeziehungen zwischen Rheinland-Pfalz und Bourgogne-Franche Comté. Viele Städte wie z.B. Mainz/Dijon und auch kleinere Gemeinden sowie Schulen in beiden Ländern sind „verschwistert“. Zu dieser Partnerschaft sind später Oppeln und Mittelböhmen hinzugekommen.

Der von der Landesregierung unterstützte Partnerschaftsverband ist sehr aktiv. Es gibt Schülerbegegnungen vieler Art, gemeinsame Fortbildungen für Lehrkräfte und auch Schulleitungen. Von großer Bedeutung und ebenso zukunftsorien-

tiert ist auch die langjährige enge Zusammenarbeit der Universitäten von Mainz und Dijon, die dabei sind, einen gemeinsamen Studiengang in der Lehrerausbildung mit einem deutsch-französischen Doppelabschluss anzubieten. Auch die Studienseminare beteiligen sich daran.

Schließlich ist in diesem Gesamtzusammenhang der partnerschaftlichen Zusammenarbeit die Oberrhein-Konferenz zu erwähnen, zu der auch neben der Region Grand-Est, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und die Schweiz gehören, in der auf vielen Gebieten, darunter z.B. auch der Verkehrspolitik, gestaltend kooperiert wird.

Neben dieser vielseitigen organisatorischen europaorientierten Zusammenarbeit wird in Rheinland-Pfalz Europa auch als unterrichtlicher Gegenstand betrachtet. In einer etwa dreijährigen Fortbildungsreihe (2012 – 2014), an der besonders die schulischen Fremdsprachen und Deutsch beteiligt waren und die einen wachsenden Zuspruch fand, wurden unter dem Haupttitel „Vernetzter Sprachunterricht. Die Schulfremdsprachen Englisch, Französisch, Griechisch, Italienisch, Latein, Russisch und Spanisch im Dialog“ europäische Gesichtspunkte schulisch erarbeitet. Ganz besonders ergiebig war die Betrachtung von Motiven, Bildern und Themen, die in mehreren Sprachen – also sprachenübergreifend – in der Literatur sich aufeinander beziehend benutzt wurden. Einige Beispiele mögen dies verdeutlichen. So wurde z.B. die Ringparabel als europäisches Thema von den Gesta Romanorum über Boccaccio zu Lessing hin betrachtet oder die römische Komödie in Europa an einigen Beispielen verfolgt. Man braucht nur an Amphitryon zu denken. Kleist gibt in seinem Titel noch an: „Ein Lustspiel nach Molière“ (!). Giraudoux nennt seine Komödie Amphitryon 38 (!) Jeder der vorausgegangenen 37 Autoren gab seiner Komödie einen anderen Schwerpunkt. Plautus z.B. beklagt das Los der Sklaven, Molière kritisiert Ludwig XIV. Eine geschickte Auswahl für parallele Kurse diverser Sprachen oder auch für einen Studientag kann das sehr interessant für einen Austausch machen. Diese „ver-

tikale“ Betrachtung ist also äußerst aufschlussreich und ergiebig. Sie setzt natürlich die Zusammenarbeit interessierter Fachlehrer voraus. Dies trifft in mindestens gleichem Maße aber auch für eine „horizontale“ Betrachtung zu, also eine Darstellung der Beziehungen, des simultanen Ideenaustausches von Autor*innen der jeweils gleichen Zeit. Dazu kann man auch Schriftsteller*Innen und Künstler*Innen wählen, wie es z.B. Eva Tabea Meineke und Andreas Schürmann realisierten in: Impressionismus in Kunst und Literatur. Hier wird der geistige Austausch in Europa über die einzelnen Grenzen hinweg dargestellt und für den Unterricht ausgewertet. Das Bildungsministerium hat die Publikation dieser Fortbildungsreihe sehr unterstützt und sogar eine eigene Ausgabe in den Handreichungen für den Unterricht realisiert.

Entsprechend den Interessen des CMK, heute RÊVE, habe ich in meiner Darstellung die deutsch-französische Seite betont. Für Rheinland-Pfalz ist die Nachbarschaft mit seinem Freund äußerst wichtig. Dieses essentielle Gut darf nicht leichtsinnig verspielt werden. Es wird durch die anerkennende Kenntnis des Anderen gepflegt. Dazu gehören Landeskunde und Sprache, aber auch das Bewusstsein, einer gemeinsamen Kultur anzugehören, die sich in Lebensweise, Kunst und Literatur impulsgebend immer wieder auch heute äußert. Manche der genannten Punkte sind auf andere Bundesländer mutatis mutandis übertragbar. So unterstützen z.B. die Landesregierung und die Region Grand-Est das Projekt „Lerne die Sprache deines Nachbarn“ und fördern die jeweilige Nachbarsprache im grenznahen Raum. Dies lässt sich gut auch in anderen binationalen Grenzbereichen vorstellen. Dies böte im Übrigen der Bundesrepublik die große Chance einer friedlichen europäischen Zukunft mit Freunden ringsum, die Respekt, Anerkennung und gemeinsame Arbeit einen.



Dr. Norbert Becker / Dr. Julia von Rosen

Bewusstsein für Europa bereits in der Schule entwickeln

Ein Projekt zur Entwicklung und Stärkung der europäischen Identität und des Zusammenhaltes in Europa

Werfen wir einen Blick auf Europa, so drängen sich zwei Feststellungen auf: Der europäische Gedanke und die darauf basierenden politischen Handlungen befinden sich in einer bedrohlichen Krise, die durch kleinlichen Nationalismus, feigen Populismus, gefährliche Verletzung der Rechtsstaatlichkeit, Nichtbeachten der Gewaltenteilung und dem zunehmenden Verlust einer von gemeinsamen Werten getragenen demokratischen Öffentlichkeit gekennzeichnet ist. Andererseits sind wir zutiefst davon überzeugt, dass Europa die nötigen intellektuellen, wirtschaftlichen und moralischen Kräfte besitzt, um die Krise zu meistern. Ein Blick in die gemeinsame, z.T. auch leidvolle Geschichte zeigt Notwendigkeit und Möglichkeiten dieses Bestrebens.

Schule sollte sich nicht nur mit Vergangenheit und Gegenwart beschäftigen, was zwar richtig ist, sondern auch einen wichtigen Beitrag für die Bewältigung

der Zukunft leisten. Und da ist es eigentlich überraschend, dass bisher Europa, unsere gemeinsame Zukunft doch recht wenig hier sichtbar gemacht wird, zumal sich Schule ja eben gerade an junge Menschen wendet, die ihr Leben noch vor sich haben und die Zukunft gestalten können und sollen. Daher ist es aus vielerlei Gründen - psychologischen, pädagogischen, politischen - erforderlich, europäisches Kulturbewusstsein in die Schulen zu bringen. Es gilt also, die Schüler*innen gegen die o. a. Gefahren und politischen Auswüchse zu „immunisieren“, von vornherein Gegenkräfte zu entwickeln und ihr Selbstbewusstsein zu stärken, das Wissen über die eigenen Grenzen hinaus zu erweitern und Überzeugung und Willen dazu zu festigen, also die ganze Motivationspalette zu entwickeln.

Nun könnte man einwenden: „Aber es gibt doch Europaschulen.“ Ihr Programm und ihre didaktische Gestaltung sind in

der Tat auch für uns interessant. Sie haben Rahmenprogramme mit Übersichten zur Einordnung von europäischen historisch-kulturellen Phänomenen und Intensivprogramme zur Vertiefung, zur Anleitung zu selbständiger Ausarbeitung. So aner kennenswert ihr Bemühen ist, so ist ihre Reichweite, ihre Wirkung doch leider zu beschränkt, da es einerseits zu wenige Vertreter dieser Schulart gibt und sie andererseits von vielen - fälschlich - als zu elitär angesehen werden. Auch hat man manchmal Angst, ihr Programm würde nicht mit dem Programm des eigenen Bundeslandes übereinstimmen. Dennoch gerade ihr Programm, ihre Struktur kann allen wertvolle Anregungen geben. Man müsste den Mut haben klein anzufangen und dann vertrauen, dass das Gute, Richtige ansteckt und sich letztlich durchsetzt.

Natürlich sind auch Maßnahmen wie Schüleraustausch, Schulpartnerschaften und dergleichen positiv für unser Ziel zu

werten. Diese öffnen oft durch den persönlichen Kontakt die Herzen für zunächst noch Unbekanntes. Sie nehmen die Angst vor Fremden und bilden so eine wichtige Voraussetzung in mentaler und oft auch landeskundlicher Hinsicht. Aber selbst dies ist nur ein kleiner Teilausschnitt, da es im Allgemeinen auf ein Partnerland, eine Partnerstadt, eine Sprache beschränkt ist. Es fehlt die europäische Dimension, d. h. der Einblick in das geistige und kulturelle Pulsieren von Europa, von Überblick gar nicht zu reden. Einige Bundesländer gehen durchaus noch weiter z.B. durch die Unterstützung und Organisation von gemeinsamen Studiengängen wie u. a. in Mainz und Dijon. Das ist zweifellos sehr positiv zu bewerten, da es die eigene Sehweise weit öffnet, persönliches Engagement für eine übernationale Haltung fördert, landeskundlich von unschätzbarem Nutzen ist und zahlreiche Anregungen im persönlichen und beruflichen Leben gibt. Doch ist eine Verbreiterung des kulturellen europäischen Bewusstseins über das binationale Wissen hinaus zweifellos vorstellbar. Was können wir nun in einem frühen, nämlich schulischen Bereich tun, um die Schüler*innen von diesem wichtigen Ziel zu überzeugen und dafür zu gewinnen? Wie kann eine solche Realisierung aussehen?

Möglichkeiten der Realisierung

Wichtig ist es zu sehen, dass die europäische Kultur ein lebendiger Organismus ist, in häufigem wechselseitigen Austausch steht, durch Dialoge wechselseitige Anregungen gibt, durch Diskussionen über die Länder- und Sprachgrenzen Förderung gibt und erfährt und sich so weiterentwickelt. Dies kann vor allem a) vertikal historisch, b) horizontal in jeweiliger Zeitgenossenschaft simultan geschehen, wobei c) die Meinung von im Allgemeinen anerkannten auch historisch bedeutenden Autor*innen/Intellektuellen/Künstler*innen/Musiker*innen unsere Absichten stärkt.

Sehr beliebt und relativ häufig sind wohl a) Aufnahme, Betrachtung und analytischer Vergleich von Themen, Motiven, Problemstellungen, die über die Jahrhunderte hindurch immer wieder von den Schriftsteller*innen, Philosoph*innen,

Künstler*innen behandelt wurden, wobei die Grundstrukturen der Konfliktlagen auf die eigene Zeit hin umgedeutet und variiert wurden wie z.B. bei Antigone die Spannung zwischen Staat und Individuum, persönlicher Humanität (von Sophokles - Anouilh) oder bei Caligula (u.a. Sueton - Camus) die Äußerungen eines Diktators, die Machtanmaßung einzelner und die Reaktion verantwortungsbewusster Bürger, die gefährdete Liebe zwischen Liebenden usw. Die Ringparabel wäre ein weiteres Beispiel (Boccaccio, Lessing, usw.) oder die Variationen des Amphitryonstoffes, wobei die einzelnen Autoren durchaus verschiedene Schwerpunkte wählen (Plautus z.B. Kritik an der Sklavenbehandlung, Molière Kritik an Ludwig XIV., Kleist wendet bewusst Molière auf den individuellen Menschen an, dto. Giraudoux, P. Hacks). Manche Gattungen wie vor allem Fabeln und Märchen eignen sich dazu besonders, da hier moralischer Widerspruch (Lafontaine - Anouilh z. B.), Erweiterung oder auch Spiel mit der Sprache ganz besonders zu einer spielerischen Neufassung reizen. Auch auf die Verbindung mit Bildender Kunst und Musik kann hier mit großem Gewinn - Anregungen dazu finden sich in allen europäischen Schulsprachen 1) - zurückgegriffen werden. Auch für uns bietet sich hier ein weites Feld an. Das kann sehr attraktiv gestaltet werden. Zu den vielseitigen unterrichtlichen Möglichkeiten der Umsetzung später einige Vorschläge: Zusammenarbeit von Kursen, Lesebücher, Schülerreferate, Studientage oder -wochen usw.

Das Erlebnis europäischer Zusammenarbeit b) und literarischem, künstlerischem, musischem, geistigem Gedankenaustausch ist im simultanen Bereich besonders wichtig und merkwürdigerweise kommt gerade dieser Aspekt im schulischen Bereich bisher viel zu kurz. Landesgrenzen hatten und haben in Europa für Schriftsteller*innen, Philosoph*innen, Künstler*innen, Musiker*innen usw. keinen ausschließenden, keinen einengenden Charakter. Baumeister der Gotik sind von der Picardie nach Italien und dann nach Deutschland gekommen. Kepler und Galileo Galilei haben ihre Forschungsergebnisse ausgetauscht und so weitere wichtige Fakten des Fortschritts

ermöglicht und gesichert. Georg Friedrich Händel hat nach einem Aufenthalt in Hamburg und Italien mehr Zeit in England verbracht als in Deutschland. Leopold Mozart ist mit seinem Sohn Amadeus in die Beneluxländer gereist, dann nach Italien, wo beide wichtige musikalische Impulse erhielten. Amadeus hat z. B. später den Stoff von Beaumarchais, das italienische Textbuch von Da Ponte benutzt, um *Le Nozze di Figaro* zu komponieren. Puccini benutzt für seine Oper *Manon Lescaut* eine Textvorlage von Abbé Prévost. Oder der Existenzialismus ist eine Philosophie, die in vielen europäischen Ländern den Nerv der Zeit getroffen hat. Die Beispiele für einen ergebnisreichen simultanen geistig-künstlerischen Austausch lassen sich beliebig vermehren. Sie tragen essentiell zum Fortschritt bei. Letztlich ist nur so zu erklären, dass die europäischen Kulturepochen auch in der Architektur sich gleichzeitig entwickelten und somit aufeinander folgten. Ein schönes Beispiel für den Zusammenklang von Literatur und Kunst haben E.-T. Meineke und A. Schürmann in der Darstellung des Impressionismus entwickelt. 2) Vor allem im simultanen Bereich (also b) scheinen die Defizite am größten, obwohl paradoxerweise eigentlich gerade hier der europäische Kulturaustausch besonders gut sichtbar und am überzeugendsten ist, da er gemeinsame Aufgaben zu lösen sich vornimmt. Es genügt also z.B. nicht zu wissen, welches deutsche Vertreter der Aufklärung sind, sondern Kontakte, Anregungen, Einflüsse zu kennen, die sie von anderen europäischen Vertretern dieser Geisteshaltung erhielten. Natürlich kann sich dies auch in politischen Ereignissen äußern, so kann man z.B. das Hambacher Fest 1832 nicht ohne die französischen, ja auch polnischen und belgischen Einflüsse verstehen. Auch die Kontraposition zur politisch-sozialen Lage ist in diesem Zusammenhang bedeutsam (s. Restauration, Metternich usw.). Dieses aktive, pulsierende Netz der europäischen Kulturbeziehungen darzustellen ist eine interessante, ja spannende, unterrichtlich ergiebige und politisch wichtige, aber bisher auch sehr vernachlässigte Aufgabe. Hier erscheint Europa in Aktion und regt letztlich zur Fortsetzung solcher Aktivitäten und zur Identifikation damit an.

Natürlich ist auch hier die Verbindung von Bildender Kunst und Musik mit dem literarisch-geistigen und philosophischen Bereich interessant und sehr oft ergiebig.

Starke Ermutigung zum Überschreiten einengender Grenzen erfahren Schüler*innen ebenso, wenn sie c) nachdrückliche und vor allem sachlich überzeugende Stellungnahmen bedeutender und anerkannter Persönlichkeiten auch des eigenen Landes für Europa kennenlernen, ganz gleich ob es sich um Literat*innen, Künstler*innen oder Musiker*innen der Vergangenheit oder der Gegenwart handelt. Die an diesen Stellen vorgetragenen Argumente oder gezeigten Emotionen stützen die europafreundliche Haltung der Schüler*innen. Sie erfahren, was diesen geistigen „Influencern“ Europa bedeutet, wo sie aus den anderen Ländern Anregung und geistige Förderung erhalten haben. Um es ein bisschen flapsig zu formulieren: Sie befinden sich mit ihren Ansichten in bester Gesellschaft.

Neben der konkreten, exemplarisch orientierten Detailarbeit (a und b) ist es sehr angebracht, sich (d) eine Art Überblick auf der Grundlage der Beschäftigung eines Lesebuches zu verschaffen. Es könnte also einen Rahmen bieten, in dem Einzelarbeiten sinnvoll situiert werden können. Für die Aufnahme in ein Lesebuch können mehrere Kriterien entscheidend sein: 1. Der Autor bzw. die Autoren haben eine länderübergreifende europäische, eventuell epochenbildende Wirkung wie z. B. bei Aufklärung, Romantik usw. Man kann sie als typische, stellvertretende Ausprägungen ihrer Epoche ansehen. 2. Sie können in ihrem Lande, ihrer Sprache eine wichtige Rolle spielen und von den eigenen Landeskindern als kulturell maßgeblich angesehen werden. Will man ein anderes Land besser verstehen, sollte man dessen wichtigste Vertreter*innen kennen. Dies sollte jedoch nachdrücklich bedacht werden, um eine zu summarische Häufung zu vermeiden. 3. Günstig ist in diesem Falle zweifellos eine grob historische Anordnung, da dies zur Kenntnis der europäischen Geschichte wesentlich beiträgt und gleichzeitig das allgemein-kulturelle Wissen verbessert, das auch eine landeskundlich-historische Komponente hat. Die

kulturelle Entwicklung - also historische Orientierung - ist, wie wir bereits sahen, ein gesamteuropäisches Phänomen, da der länderübergreifende Austausch zukunftsorientiert und wandlungsfreudig ist, eben weil man keine Grenzen errichtet, sondern offen für Anregungen und Neues ist. Dabei ist die politisch-soziale Seite nicht auszuklammern, sondern in ihrer Wirksamkeit mitzubetrachten. Man braucht beispielsweise nur an die Erfindung des Buchdrucks zu denken. All das bringt im Übrigen eine größere Sicherheit in der Betrachtung der eigenen Gegenwart mit sich. Es fördert ebenso die geistige Aufnahmefähigkeit und damit auch die Genussfähigkeit hinsichtlich kultureller Produkte. Sehr günstig - weil anschaulich oder hörbar - ist die Einbettung in den gesellschaftlich-politischen Bereich, vor allem wenn er in der Kunst, Architektur, Musik usw. durch Querbezüge also wahrnehmbar gemacht werden kann. Man braucht nur an Versailles zu denken und die damit verbundene Rolle des Theaters, der Musik usw., was dann auch in anderen Ländern Nachahmungen findet, s. Schwetzingen, Karlsruhe, Hannover usw. Betrachtungen und Darstellungen europäischer kultureller Entwicklungen haben natürlich auch Erfahrungen zu bewerten. Wertvorstellungen sind unbedingt einzubringen und dazu sollte unbedingt Position bezogen werden, um das Gelernte eben für Gegenwart und Zukunft fruchtbar zu machen. Das bedeutet nun nicht, dass man ein solches Lesebuch nach Wertbegriffen aufbauen sollte (e). Gerade das Ziehen von Konsequenzen kommt hier paradoxerweise etwas zu kurz, da es jeweils zu sehr auf einen Punkt fokussiert ist und dabei leicht penetrant wirken kann. Schulisch und pädagogisch ist es klüger, die Lehren aus den Entwicklungen der Ereignisse zu ziehen als von den Begriffen auszugehen, selbst wenn man diese uneingeschränkt bejaht. Außerdem ist in Rechnung zu stellen, dass dies besonders Gegenstand des Sozialkundeunterrichts ist. Im Übrigen wurde bereits ein „Europäisches Lesebuch“ mit einer Anordnung nach Themen publiziert, das im Unterricht zu wenig Leser*innen fand und heute nicht mehr aufgelegt wird. (Oldenbourg Verlag)

Entwicklungs- und Realisierungsmöglichkeiten

Es gilt nun aus den vielfältigen Möglichkeiten das auszuwählen, was für die Lerngruppe jeweils am geeignetsten ist, um das Ziel - Einsicht in europäische Beziehungen, bzw. Erleben europäischen Kulturlebens - zu erreichen. Man wird je nach Lernalter die Darstellungen gestalten. Stufungen nach Jahrgängen sind angebracht, wobei bei jüngeren Schüler*innen eine größere Anschaulichkeit sinnvoll ist und Ältere sicher in größeren Zusammenhängen denken können, da sie ja über ein breiteres Wissen verfügen sollten. Das Lesebuch oder besser die Lesebücher, wenn Stufungen möglich sind, sollten gedruckt und digital zur Verfügung gestellt werden. Natürlich ist auch an akustisches und Videomaterial zu denken, um die Authentizität zu erhöhen. Auch sollte die mediale Kompetenz der Schüler*innen von heute berücksichtigt werden.

Die Präsentationsmöglichkeiten, die auch zu Beginn angedeutet wurden, sind vielfältig und brauchen hier nur angedeutet und nicht ausgeführt zu werden: Hausaufgaben mit Fragestellungen, Zusammenfassungen, Finden von Parallelen, Erarbeitung von Texten in einer Lerngruppe und Vergleichen mit Ergebnissen einer anderssprachigen Lerngruppe, Referate des Lehrers, einer Arbeitsgruppe, Studientage, Studienwoche, Untersuchen von binneneuropäischen Migrationen (z.B. 6000 Italiener in Mainz!, 100 000 Polen im Ruhrgebiet, Hugenotten vor allem im Westen, Maghrebener in Frankreich, usw. Letztlich fing das in der Völkerwanderung an und hat bis heute nicht aufgehört, usw.). Es bieten sich auch Exkursionen jeder Art an. Sie können in die nähere Umgebung gehen, aber auch mit Partnerschaftsaustausch verbunden werden. Hier sollte man unter Umständen auch den Mut haben, auf schwarze Stunden für Europa hinzuweisen. Wer z.B. in die Champagne fährt, kann auch mal nach Verdun, zur Tranchée des baionettes fahren, wo man die Konsequenzen des Nationalismus sieht. Soldatenfriedhöfe gibt es in ganz Europa! Hier sind der Fantasie der Austauschgruppe keine Grenzen gesetzt.

Wege zur Realisierung

Seit August 2020 hat sich eine kleine Gruppe aus den Bereichen Schule, Lehrerbildung und Universität mit verschiedenen Fachschwerpunkten zusammengefunden, die sich in einer ersten Video-Konferenz über die Zielsetzung und mögliche Realisierungsformen des Projektes ausgetauscht hat. Es wurde verabredet, erste Entwürfe zu einzelnen Elementen einer „Ringvorlesung“ als strukturierendes Gerüst zu verwenden, weil sich damit die Hoffnung auf möglichst vielseitige und flexible Präsentationsformen verbindet, die von Kollegien und Lehrkräften genutzt werden können, um auch Lerngruppenübergreifend zu unterrichten und von den dort angebotenen Themen aus vielfältige Impulse den einzelnen Fächern anzubieten, so wie es oben bereits anhand einiger Beispiele angeregt worden ist.

Für die weitere Realisierung des Projektes wird es erforderlich sein, weitere Partner zu finden, evtl. 1-2 Schulbuchverlage zu interessieren und insbesondere finanzielle Unterstützung evtl. durch Ministerien (z. B. RLP) oder auch durch die EU zu gewinnen.

Wir sind bisher ein kleiner Kreis interessierter und engagierter Kolleg*innen unterschiedlicher Institutionen aus verschiedenen Bundesländern und freuen uns über weitere Mitstreiter*innen! Bei Interesse wenden Sie sich bitte an Norbert Becker (becker.no@t-online.de) oder Julia von Rosen (julia.v.rosen@gmail.com), wenn Sie Fragen oder Anregungen haben!

Bibliographische Angaben

Frings, M. / Paffenholz, S.E. / Sundermann, Kl.: *Vernetzter Sprachunterricht. Die Schulsprachen Englisch, Französisch, Griechisch, Italienisch, Latein, Russisch und Spanisch im Dialog*. Ibidem-Verlag, Stuttgart 2017. Eine Publikation, die didaktisch zahlreiche Anregungen gibt, die die Zusammenarbeit mehrerer Fächer betreffen. Die Texte gehen meist auf konkrete Unterrichtsversuche zurück, die chronologische (a) und simultane (b) Äußerungen europäischer Kultur darstellen.
2) Ein Kapitel in 1)

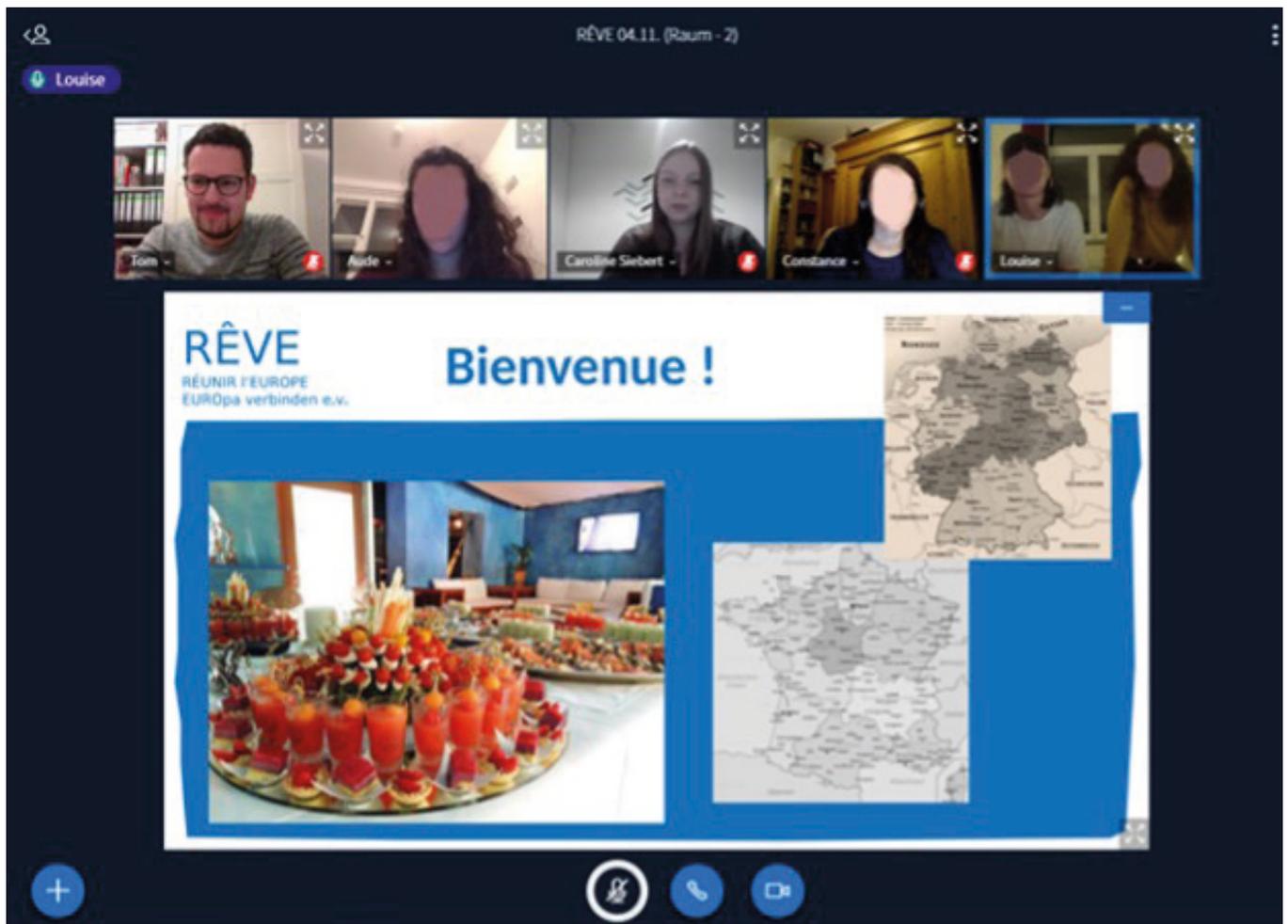
Arens, P. / Brauburger, St.: *Die Europasaga*, Bertelsmann München 2017, Flott geschrieben, umfangreiche interessante historische Darstellung, 432 S. reich bebildert, für Unterrichtende als Begleitlektüre geeignet, für Schüler*innen zu umfangreich

François, É. / Serrier, Th.: *Europa. Die Gegenwart unserer Geschichte*, Theiss WBG, Darmstadt 2019, 3 umfangreiche Bände, zahlreiche Mitarbeiter, Für Unterrichtende, die sich in Muße informieren wollen, sehr umfangreiche Darstellung, wobei bei den Einzelthemen oft eine historische Perspektive berücksichtigt ist.

3. Fremdsprachenassistent*innen

Carolin Hauer / Tom Rudolph / Caroline Siebert

Die Aktivitäten von RÊVE für den Fremdsprachenassistent*innen-Jahrgang 2020/21 – genial digital



Die Aktivitäten unseres Vereins für aktuelle deutsche und frankophone Fremdsprachenassistent*innen (FSA) bilden eine Säule unseres Vereinsengagements. In den Vorjahren war der direkte Kontakt zwischen und mit den FSA die Konstante unseres jährlichen Programms: Im Oktober ein Vorstellen und Kennenlernen unseres Vereins auf der zentralen Begrüßungsveranstaltung des Pädagogischen Austauschdienstes für die frankophonen Fremdsprachenassistent*innen im nordrhein-westfälischen Altenberg, im

Dezember die „Journées de l'assistant(e)“ in Dresden (als Nachfolger der Regionalseminare) und im Mai die abschließende Reflexionsveranstaltung des FSA-Programms „Au RÊVEoir“ in Leipzig.

Für den Fremdsprachenassistent*innen-Jahrgang 2020/2021 mussten durch die Pandemiesituation alle Präsenzveranstaltungen abgesagt und digitale Formate konzipiert werden, die ihrerseits ganz neue Möglichkeiten und Vorteile eröffneten. Diese sollen im Folgenden vorgestellt werden.

Am 04.11. wurde per Videokonferenz eine „Einzugsparty“ für die Fremdsprachenassistent*innen ausgerichtet. Hier war die Resonanz mit rund 40 Teilnehmer*innen am größten. Die Gruppe wurde im 20-Minuten-Rhythmus in Teilgruppen gegliedert, sodass sich – wie auf einer realen Party – immer Gruppen zu je 5 Menschen kennenlernen und austauschen konnten. Neben einzelnen Redeimpulsen und Moderationen durch unseren Verein liefen die Gespräche fast „wie von selbst“.

In der Woche vor Weihnachten fand am 14.12. eine Weihnachtsfeier per Videokonferenz statt. In dieser Weihnachtsfeier wurde neben zwanglosem Plaudern und Kennenlernen auch ein Tool zur Gestaltung digitalen Fremdsprachenunterrichts vorgestellt und ausprobiert.

Am 28. Januar wurden die FSA zu einem abendlichen Treffen eingeladen, bei dem verschiedene Online-Lehr-Lern-Tools, die den FSA in ihrem täglichen Unterricht in Deutschland und den frankophonen Ländern begegnen, ausgetauscht und vorgestellt wurden.

Kurz vor Ende des FSA-Jahrgangs wurde am 24. März ein Abschiedstreffen ausgerichtet, bei dem das Thema Feedback einholen / Selbstreflexion am Ende des FSA-Programms im Vordergrund stand, gleichzeitig jedoch wieder ein kollegialer, lockerer Austausch ermöglicht wurde.

Die Videokonferenzen wurden mit der kostenlosen und installationsfreien Software „Big Blue Button“ durchgeführt. Die Einladung unseres Vereins zu den Veranstaltungen inklusive des Zugangslinks zu den Videokonferenzen wurde durch den Pädagogischen Austauschdienst per Mail an alle frankophonen und deutschen FSA versendet, wofür wir sehr dankbar sind. Die fruchtbare und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen RÊVE und dem PAD ist in den letzten Jahren weiter gewachsen und macht solche Kooperationen möglich.

Abschließend kann gesagt werden, dass das digitale Format eine deutlich stärkere Resonanz erfahren hat als die Präsenzformate in den Vorjahren, da eine unkomplizierte, hemmschwellenfreie Teilnahme an unseren Vereinsaktivitäten durch die Fremdsprachenassistent*innen möglich war, ohne eine lange Einschreibung im Voraus oder eine weite Anreise in Kauf zu nehmen. Zudem führte die Pandemiesituation dazu, dass viele FSA an ihren Arbeitsorten „einsam“ waren und einige vor unseren RÊVE-Digitalveranstaltungen keinerlei Kontakt zu anderen Mitstreiter*innen hatten. Nie zuvor war es möglich, in einem FSA-Jahrgang vier Treffen innerhalb weniger Monate zu veranstalten. Zudem konnten dank des digitalen Formats deutsche und frankophone FSA in einen interkulturellen Austausch treten und sich kennenlernen – sonst hätten sich diese beiden Zielgruppen gleichzeitig in den jeweils anderen Ländern aufgehalten, sich „verpasst“ und nie kennengelernt. Zudem war die Organisation der Veranstaltungen durch unsere Vereinsmitglieder in ihrer Freizeit besser realisierbar – ein Großteil der FSA-Arbeitsgruppe unseres Vereins ist im Berufsleben angekommen und hat nur sehr begrenzte Zeit- und Reisemöglichkeiten.

Was bleibt, wie geht es weiter? Einige FSA haben sich bereiterklärt, Interviews mit unserem Verein zu führen und diese als Video aufzuzeichnen, sodass RÊVE Stim-

men und Impulse in Form von kurzen Videoclips erhält, die wir zur künftigen Werbung und Motivation für das FSA-Programm nutzen können. Die RÊVE-FSA-Arbeitsgruppe wird reflektieren, wie im Folgejahrgang – hoffentlich ohne pandemiebedingte Einschränkungen – ein sinnvolles Verhältnis zwischen Präsenzveranstaltungen und Online-Veranstaltungen für die FSA aussehen kann. Beide Formate haben Vor- und Nachteile – aus interkultureller und pragmatischer Sicht muss unser Verein reflektieren, wie wir abwägend zwischen Präsenz- und Digitalformaten ein zukunftsfähiges und realisierbares FSA-Angebot konzipieren können.

Ein herzliches Dankeschön sei an alle Vereinsmitglieder ausgesprochen, die sich in den letzten Monaten engagiert für die FSA-Aktivitäten unseres Vereins eingebracht haben.

Im Namen der FSA-Arbeitsgruppe
Carolyn Hauer, Tom Rudolph,
Caroline Siebert

4. Impulse für die Schule

Claudine Bats

Contrat de l'institutrice 1923

Nous rappelons aux Parents / Ici à l'école nous lui apprenons

Contrat de l'institutrice, 1923

En vertu de la présente entente entre Mademoiselle _____ institutrice, et le Conseil de l'éducation de l'école _____, Mademoiselle _____ accepte d'enseigner à l'école _____ pendant une période de huit mois commençant le 1er septembre 1923. Le Conseil de l'éducation convient de verser à Mademoiselle _____ la somme de ____ par mois. Mademoiselle _____ se conformera aux conditions suivantes :

- I Ne pas se marier, sans quoi le présent contrat sera annulé sur-le-champ.
- II Ne pas fréquenter d'hommes.
- III Ne pas sortir de la maison entre 8 h du soir et 6 h du matin, sauf pour des raisons liées à l'école.
- IV Ne pas traîner dans les bars laitiers du centre-ville.
- V Ne pas quitter la ville sans avoir reçu la permission du président du conseil scolaire.
- VI Ne pas fumer de cigarettes, sans quoi le présent contrat sera annulé sur-le-champ.
- VII Ne pas boire de bière, de whisky ou de vin, sans quoi le présent contrat sera annulé sur-le-champ.
- VIII Ne pas monter dans une voiture tirée par un cheval ou une automobile avec un homme autre que son frère ou son père.
- IX Ne pas porter de couleurs vives.
- X Porter au moins deux jupons.
- XI Ne pas se teindre les cheveux ni porter de maquillage.
- XII Ne pas porter de robe plus courte que deux pouces au-dessus du talon.
- XIII Garder la maison d'école propre, balayer le plancher de la classe au moins une fois par jour, frotter le plancher avec de l'eau chaude et du savon une fois par semaine, laver les tableaux au moins une fois par jour.
- XIV Allumer le feu dans le poêle à bois à 7 h pour que la classe soit suffisamment chaude à l'arrivée des enfants (8 h), et sortir les cendres au moins une fois par jour.

Nous Rappelons aux Parents que
C'est à la maison que leur enfant doit apprendre
Les Mots Magiques:

Bonjour,
Bonsoir,
S'il Vous Plait,
Est-Ce Que Je Peux,
Pardon et
Merci beaucoup.

C'est aussi à la maison qu'il doit apprendre

A Etre Honnête,
A Ne Pas Mentir,
A Etre Correct,
Ponctuel,
A Ne Pas Dire De Gros Mots,
A Faire Preuve De Solidarité,
A Respecter Ses Amis, Les Personnes Agées Et Les Professeurs.

C'est toujours à la maison qu'il doit apprendre

A Etre Propre,
A Ne Pas Parler La Bouche Pleine Et
A Ne Pas Jeter Les Déchets Par Terre

C'est Encore A La Maison Qu'il Doit Apprendre

A Etre Organisé,
A Prendre Soin De Ses Affaires Et A Ne Pas Toucher A Celles Des Autres

Ici, à l'école, nous lui apprenons

les mathématiques,
les sciences,
la géographie,
l'histoire
les langues,
l'éducation physique

et ne faisons que renforcer l'éducation que votre enfant a reçue à la maison...



DFF-Freiwillige Juliette Roussennac bei einem theaterpädagogischen Workshop mit deutschen und französischen Jugendlichen am Markgräfin-Wilhelmine-Gymnasium Bayreuth im Dezember 2017

Steffen Arzberger

Deutsch-Französischer Freiwilligendienst in der Schule

Juliette, Sarah, Eloïse und jetzt Alexandre: Zum neuen Schuljahr dürfen wir am Markgräfin-Wilhelmine-Gymnasium in Bayreuth zum vierten Mal in Folge einen jungen Menschen aus Frankreich willkommen heißen, der im Rahmen des service civique seinen Deutsch-Französischen Freiwilligendienst (DFF) an unserer Schule absolviert.

Wir sind darüber sehr glücklich. Denn einen französischen Freiwilligen im Kollegenkreis zu haben, ist eine für alle Beteiligten gewinnbringende Angelegenheit. Ich möchte daher das Programm des volontariat franco-allemand kurz vorstellen und nachdrücklich dafür werben.

Es handelt sich bei dem DFF um ein bilateral angelegtes Programm für ein freiwilliges kulturelles Jahr. Es wendet sich an junge Deutsche und Franzosen zwischen 18 und 25. Wir hatten bereits sowohl eine blutjunge Abiturientin als auch Studentinnen nach dem ersten bzw. zweiten Studienjahr. Die deutsche Sprachkompetenz der Volontäre ist unterschiedlich stark ausgeprägt, je nachdem, wie groß deren jeweilige bisherige Erfahrung im Kontakt zu Deutschsprachigen ist. Offizielle Bedingung für die Bewerbung ist der Nachweis des Niveaus B2. Auch die Bereitschaft, während des Aufenthalts in Deutschland die landessprachlichen Kompetenzen auszubauen, ist unterschiedlich stark ausgeprägt. Erfahrungsgemäß sind hier – gerade zu Beginn des Aufenthalts – Unterstützung und Ermutigung nötig.

Generell ist die Betreuung eines Freiwilligen eine zeitintensive Aufgabe. An der aufnehmenden Schule werden zwei Tutoren benannt, die sich um den Freiwilligen

kümmern. Es gilt zunächst, bei der Wohnungssuche behilflich zu sein, dann den Freiwilligen bei dessen Ankunft in Empfang zu nehmen, ihn der Schulleitung und dem Kollegium vorzustellen, ihm in Abstimmung mit den Kollegen einen Stundenplan zu erstellen, ihm das jeweilige Schulsystem und die internen Abläufe an der Schule zu erläutern. Auch außerhalb der Schule sind die Freiwilligen dankbar für Einführung und Unterstützung, was beispielsweise die Meldung bei der Stadt oder die Vermittlung eines Sportvereins angeht. Auch konkrete Maßnahmen wie Überlassung eines Fahrrads oder eines elektrischen Heizlüfters für die Dauer des Aufenthalts werden dankbar angenommen. Die Freiwilligen können je nach ihrer persönlichen Eignung und ihren Interessen sowie den Bedürfnissen der Schule eingesetzt werden.

Alle unsere bisherigen Freiwilligen wurden im Französischunterricht eingesetzt, und zwar in allen Jahrgangsstufen. Der Französischunterricht profitiert gemein von der Mitwirkung eines Muttersprachlers im Teamteaching. An unserer Schule gibt es beispielsweise seit Jahren nur jahrgangsübergreifende Oberstufenkurse in Französisch. In einem solchen Kurs als Lehrkraft zu zweit sein und sich die Gruppe aufteilen zu können, ist enorm hilfreich, insbesondere wenn sich kleinere Gruppen des Abschlussjahrgangs auf das Abitur vorbereiten, die restlichen Kursteilnehmer aber auch unterrichtet werden wollen.

Wiederholt leiteten unsere Freiwilligen zudem in Eigenregie Wahlunterricht in Französisch. Je nach Befähigung der Frei-

willigen läuft ein solcher Freiwilligenkurs entweder zäh oder aber wie von selbst. Hier ist es nötig, dass eine betreuende Lehrkraft einen Blick auf das Gelingen des Unterrichts hat.

Als sehr hilfreich hat sich der Einsatz der Freiwilligen im Kontext des Schüleraustauschs erwiesen. Hier bieten sich mehrere Aufgaben an, von der Zuordnung der Austauschpartner über verschiedene Aktivitäten zum Kennenlernen während des Aufenthalts der Austauschgruppe in Deutschland bis hin zur Mediation bei zwischenmenschlichen Komplikationen zwischen den corres während des Aufenthalts der deutschen Austauschgruppe in Frankreich. Auch um Beiträge für einen Bunten Abend mit den Gastfamilien mit den Schülern einzustudieren, eignen sich Freiwillige erfahrungsgemäß gut. Ich leite seit Jahren den Schüleraustausch meiner Schule mit einem Lycée in Annecy und möchte die Freiwilligen als Mitarbeiter nicht missen. Hinzu kommen spezielle Vorlieben und Kompetenzen, mit denen sich die Freiwilligen individuell und kreativ ins Schulleben einbringen können. Eine Studentin der Theaterwissenschaft hat sich bei uns beispielsweise als Regieassistentin in der Schulschauspieltruppe große Verdienste erworben. Eine andere Freiwillige backte am Deutsch-Französischen Tag im Januar mit Schülern galettes des rois im Schülercafé, eine dritte führte im Rahmen der Projekttagge am Schuljahresende ein Pétanque-Turnier durch.

Dreimal kommen die Freiwilligen nationalübergreifend zu Seminaren zusammen, auf denen sie interkulturell und pädagogisch geschult werden, sich vernetzen und sich über ihre Erfahrungen austauschen. Diese Seminare werden vom Deutsch-Französischen Jugendwerk (DFJW) durchgeführt, das überhaupt die gesamte Organisation des Volontariats übernimmt. Auf dem Portal <https://vfa-in.ofaj.org/> kann man sich – als Institution oder als Freiwilliger – bewerben. Aus eigener Erfahrung kann ich dieses Programm nur jeder Schule wärmstens empfehlen. Nicht zuletzt als Französischlehrer nahezu täglich und länger mit einem französischen Muttersprachler auf Französisch kommunizieren zu können, ist äußerst gewinnbringend, in sprachlicher, landeskundlicher und menschlicher Hinsicht.

5. Poésie et littérature

Caroline Siebert (Rezension)

Lüsebrink, Hans-Jürgen/Rampeltshammer, Luitpold (Hrsg.): Staat, Wirtschaft und Arbeitsbeziehungen in Deutschland und Frankreich. Vergleichende Perspektiven im europäischen und globalen Kontext.

Der von Seniorprofessor für Romanische Kulturwissenschaft und Interkulturelle Kommunikation und Vereinsmitglied Hans-Jürgen Lüsebrink und Wirtschaftswissenschaftler Luitpold Rampeltshammer herausgegebene Sammelband betrachtet die deutsch-französischen Beziehungen unter dem Schwerpunkt der Wirtschaft und der Arbeitsmärkte der beiden Länder. Die Verfasser*innen nehmen teils eine vergleichende Perspektive ein, teils betrachten sie Formen der transnationalen Kooperation im Bereich des Arbeitsmarktes und der professionellen Mobilität. Dabei macht der interdisziplinäre Zuschnitt den vorliegenden Band besonders interessant. Die Beiträge befassen sich aus kultur-, politik- und sozialwissenschaftlicher Sicht mit den wirtschaftlichen Aspekten der deutsch-französischen Kooperation.

Einleitend präsentieren die Herausgeber Frankreich und Deutschland als Realtypen zweier Kapitalismusvarianten, die sich unter anderem durch die unterschiedliche Implikation des Staates unterscheiden. Jedoch verbinden alle kapitalistischen Systeme in Europa bestimmte Entwicklungstendenzen; die wirtschaftliche Globalisierung, die europäische Integration und (wenn auch für die einzelnen Länder in unterschiedlichem Maße zutreffend) der Euro als gemeinsame Währung. Der gesamte Band versteht sich als Beitrag zur Diskussion der Frage, wie die eben genannte Entwicklung beide Länder und die spezifischen Traditionen und Institutionen ihre Wirtschaft beeinflussen. Henrik Unterwedde stellt in seinem Bei-

trag die Wirtschaftspolitik Deutschlands und Frankreichs nach 1945 vergleichend dar. Neben Verschiedenheiten wie der Rolle des Staates in der Wirtschaft unterscheiden sich auch die Auswirkungen der europäischen Integration und Wirtschaftspolitik in den beiden Ländern. Unterwedde weist jedoch auch darauf hin, dass sich bestimmte Unterschiede in den letzten Jahren relativiert haben und Kompromisse und wirtschaftliche Kooperation zwischen Frankreich und Deutschland gut möglich sind.

Der Ökonom Rachid Belkacem vergleicht die Arbeitsmärkte und Arbeitsmarktpolitik beider Länder. Auch hier zeigt sich, dass Frankreich und Deutschland teilweise mit den gleichen, ganz Europa betreffenden Herausforderungen konfrontiert sind, etwa der Digitalisierung und der damit verbundenen Entstehung neuer, hoch spezialisierter Berufsbilder, der Zunahme prekärer Arbeitsverhältnisse sowie dem demographischen Wandel. Weiterhin vergleicht er Formen der staatlichen Intervention in den Arbeitsmärkten beider Länder. Dabei konstatiert Belkacem, dass die deutschen Maßnahmen, insbesondere die Hartz-Reformen zwar zu einem im Vergleich zu Frankreich deutlich stärkeren Rückgang der Arbeitslosenquote geführt haben. Allerdings haben sie auch zunehmend prekäre Beschäftigungsverhältnisse sowie Armut von Arbeitnehmer*innen zur Folge.

Udo Rehfeldt vergleicht in seinem Beitrag die Arbeitsbeziehungen in Frankreich und Deutschland. Arbeitsbeziehungen umfassen die Beziehungen zwischen Unterneh-

mensleitung und Arbeitnehmer*innen sowie jene zwischen Arbeitgeberverbänden und Gewerkschaften.

Justine Roussie beleuchtet in ihrem Artikel Frankreichs Politik der Verstaatlichung zwischen 1945 und 1981. Der große Anteil an Staatsbetrieben erscheint charakteristisch für Frankreichs Wirtschaftspolitik nach 1945 und stellt auch einen zentralen Unterschied zur BRD jener Zeit dar. Interessant ist hierbei, dass die erste Verstaatlichungs-„Welle“ offenbar eine Reaktion auf die Besetzung Frankreichs im Zweiten Weltkrieg war und einen „Etat patron“ etablieren wollte, während die Verstaatlichungen von 1981/1982 ein zentrales Wahlversprechen des Parti Socialiste darstellten.

Klara Boos' Beitrag präsentiert den Begriff „patriotisme économique“. Dieser bezeichnet die gezielte Einflussnahme des französischen Staates in das Wirtschaftsgeschehen mit dem Ziel, Schlüsselindustrien zu stärken bzw. vor der Einflussnahme ausländischer Akteure zu schützen. Dies kann durch juristische Schritte oder durch Finanzinstrumente erfolgen. Die Autorin beleuchtet die Debatte um den „patriotisme économique“ und vergleicht ihn mit dem US-amerikanischen Wirtschaftspatriotismus.

Die nächsten beiden Artikel behandeln Aspekte der binationalen Kooperation im Bereich Wirtschaft und Arbeitswelt. Anke Rehlinger, Ministerin für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Verkehr des Saarlandes, präsentiert die Großregion als „Fachkräftepool Europas“. Die Großregion SaarLorLux, die aneinander gren-

zende Gebiete in Deutschland (Saarland und Rheinland-Pfalz), Frankreich (Lothringen), Belgien (Wallonie, Fédération Wallonie-Bruxelles, deutschsprachige Gemeinschaft) sowie Luxemburg hat, hat 11 Millionen Einwohner*innen, von denen 230.000 auf ihrem Arbeitsweg eine inner-europäische Grenze überschreiten. Um die Arbeit der sogenannten Grenzgänger zu verbessern bzw. die Arbeitnehmer*innenmobilität attraktiver zu gestalten, wurde die Task Force Grenzgänger gegründet, die insbesondere die Vernetzung und Kompatibilität der unterschiedlichen Ausbildungssysteme fördern soll.

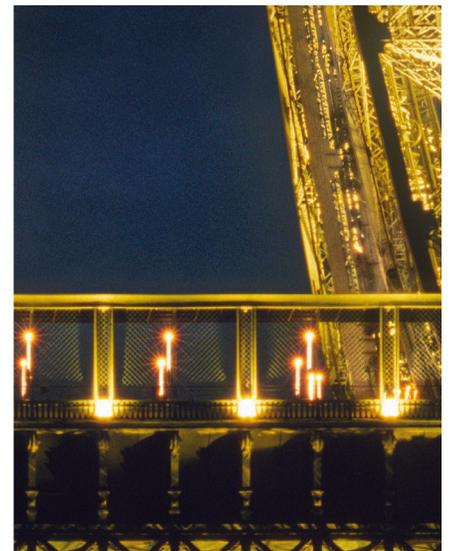
Sophia Dorka und Julia Frisch evaluieren das Projekt einer transnationalen Berufsausbildung, das seit 2015 zwischen dem Saarland und Lothringen besteht. Die transnationale Ausbildung wurde von Teilnehmer*innen als individuell bereichernd sowie als sinnvolle Maßnahme gegen Fachkräftemangel im Saarland und Jugendarbeitslosigkeit in Lothringen angesehen. Die Autorinnen zeigen jedoch, dass neben organisatorischen Aspekten auch die Kommunikation über das Projekt zu verbessern ist, um Vorurteile gegenüber einer in Frankreich teilweise nicht hoch angesehenen Ausbildung abzubauen und das Arbeiten im Nachbarland attraktiver zu gestalten. Desiderat bleibt

außerdem eine gesicherte Anerkennung der Abschlüsse in beiden Ländern oder sogar eine Doppeldiplomierung, wie sie die Deutsch-Französische Hochschule ihren Absolvent*innen bietet.

Der Band schließt mit einem Beitrag über kanadische Gewerkschaften. Die Autoren Yves Frenette und Marc-André Gagnon zeichnen die Entwicklung dieser von ihren Anfängen im 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart des Neoliberalismus nach. Dabei unterstreichen sie die Bedeutung der Gewerkschaften für ein demokratisches System und zeigen regionale Unterschiede zwischen den kanadischen Provinzen auf.

Der Sammelband greift ein vielfältiges Thema auf, welches im Französischunterricht häufig nur oberflächlich behandelt werden kann. Das Thema Arbeiten, Arbeitsmarkt, Ausbildungsmöglichkeiten, Arbeitsbedingungen etc. könnte jedoch für viele Lernende interessant sein. Aus einer vergleichenden deutsch-französischen oder europäischen Perspektive könnten diachrone Aspekte wie die Entwicklung des Arbeitsmarktes, der staatlichen Wirtschaftspolitik oder der Arbeitnehmer*innenrechte Themen für den bilingualen Sachfachunterricht (Geschichte, Geographie, Politik bzw. Wirtschafts- und Sozialkunde) und den Französischun-

terricht sein. Ausgehend von den Themen, die der Sammelband behandelt, können für Schüler*innen durchaus relevante Fragestellungen zu ihren Vorstellungen von Arbeit in Gegenwart und Zukunft entstehen. Fragen nach Nachhaltigkeit, Arbeitsbedingungen und Internationalisierung der Arbeitswelt passen hervorragend in einen europäisch orientierten Fremdsprachenunterricht. Das Buch stellt eine gute Einführung in das Thema „Wirtschaft und Arbeit in Frankreich, Deutschland und Europa“ dar. Im schulischen Kontext eignet es sich als einführende Lektüre für Lehrkräfte, die mit ihren Schüler*innen weiterdiskutieren wollen.



Dr. A. Gabriele Gehlen (Buchbesprechung)

Marie-France Hirigoyen: Die toxische Macht der Narzissten und wie wir uns dagegen wehren



Dieses Buch ist eine Neuerscheinung aus dem Jahre 2019 „Les Narcisse. Ils ont pris le pouvoir“ in Frankreich, welche 2020 mit dem obigen Titel in Deutschland veröffentlicht wurde. Bekannt geworden war die Verfasserin, Medizinerin, Viktimologin, Psychoanalytikerin und Familientherapeutin, sowohl in Frankreich als auch in Deutschland durch ihre Veröffentlichung von 1998/1999 „Le harcèlement moral. La violence perverse au quotidien“/„Die Masken der Niedertracht“.

lich schwierige Begrifflichkeit etwa in Internetforen sowohl in Frankreich als auch in Deutschland leichtfertig zur Kategorisierung von Mitmenschen und auch als Schimpfworte verwendet werden.

Gegen diesen Missbrauch von komplexen Theorien wendet sich Hirigoyen in ihren neuen Studien in den ersten vier Kapiteln, indem sie die Genese des Konzepts des Narzissmus darstellt und die von Freud ausgehenden europäischen und amerikanischen Beiträge zu einem komplexen

Ihre neue Studie wurde im Jahr der Coronakrise 2020 umfangreich besprochen, was Recherchen im Internet leicht feststellen lassen. Jede Rezension empfahl es zur Lektüre.

Bei dieser Besprechung soll es um andere Aspekte der Rezension gehen als dort vorgefunden.

Wie ihre Buchtitel im Original deutlich machen und ihre Übersetzungen ins Deutsche zeigen, haben die französischen Titel eine Akzentuierung der Thematik von narzisstischen Lebensformen, die dem Inhalt der Studien mehr entsprechen. In Deutschland geraten ihre Bücher durch ihre deutschen Titel in die Rubrik der Ratgeberliteratur. Das trägt dazu bei, dass die

an sich wissenschaftlich schwierige Begrifflichkeit etwa in Internetforen sowohl in Frankreich als auch in Deutschland leichtfertig zur Kategorisierung von Mitmenschen und auch als Schimpfworte verwendet werden.

Forschungsfeld von Psychoanalyse und Psychologie bis zur Soziologie erläutert. Fußnoten dokumentieren den Stand der Forschungsliteratur und ermöglichen weitere Vertiefungen für Leser und Leserinnen.

Es entstand ein wissenschaftlich abgesichertes Panorama mit Beobachtungen und Feststellungen zu westlich geprägten individualistischen und karrieristischen und nicht zuletzt konsumorientierten Lebenswelten, in denen narzisstische Verhaltensweisen notwendig und in übersteigerten Formen zerstörerisch sein können. Es kann ein kritisches Verständnis für Gesellschaften geweckt werden, in denen narzisstische Lebensformen bei politischen Führungspersonen irritierend wirken und in allen Lebensbereichen komplexer Alltagswelten belastend, so in Politik, Verwaltung, Geschäftsleben, Ehe und Familie, Schule und Ausbildung, Lehre und Forschung. Nicht selten enden konflikthafte ichbezogene Lebensentwürfe von „grandiosen und malignen Narzissten“ vor Gerichten, beispielhaft dafür „Der Fall Cahuzac“ (S. 75-78), während sensible Narzissten im Extremfall die Amokläufer stellen.

Ab Seite 100 stellt Hirigoyen nach und nach unter Pseudonym 24 Fallstudien (11 Frauen und 13 Männer) vor, die ihre theoretisch und empirisch auch aus Langzeitstudien gewonnenen Erkenntnisse veranschaulichen und zu weiteren Überlegungen und Interpretationen führen. Mit einer Gegenanalyse dieser Biographien nach Beruf/Ausbildung/Lebensstand und den Konflikten, die zur Kontaktaufnahme mit der Verfasserin führten sowie einer Bewertung und Einordnung ihrer Konfliktlage, lassen sich Erkenntnis-

se gewinnen über die momentane Lebenssituation der akademisch gebildeten gehobenen Mittelschicht in Frankreich. Teilweise gehören die Fallstudien zur Elite Frankreichs.

Für das pädagogische Arbeitsfeld der Lehrer und Lehrerinnen in den Schulen werden tiefenpsychologische Zusammenhänge zwischen den Lebensauffassungen und Persönlichkeiten der Elterngeneration und Entwicklungskrisen von Kindern verständlich gemacht. Davon erfolgt nachfolgend eine Auswahl: Da ist etwa der schöne, intelligente, kultivierte, wohlhabende Martin (S. 106 f.), der nach Scheidung zwischen Paris und Brasilien lebend, seine drei kleinen Kinder ohne Rücksicht auf ihr Alter zu ihn interessierenden Veranstaltungen mitnimmt. Da ist der überbürdete Louis (S.132 ff.), dessen Eltern nach Besuch einer Elitehochschule in einer Geschäftsbank arbeiten und dessen Vater seinen Ehrgeiz als sozialer Aufsteiger mit harten und verständnislosen Anforderungen auf seinen Sohn überträgt. Als Louis in einer Adoleszenzkrise sowohl ein schlechter Golfspieler als auch ein schlechter Schüler wird, schickt ihn sein Vater auf ein Internat ins Ausland und meint, dass er nicht mehr sein Sohn sei. Warnungen zum Schutz seines Sohnes beachtet er nicht! Deborah (S. 136 f./ auch S. 188 f.) und ihrem Mann sind ihre Karrieren wichtiger als ihre Tochter Julie und lassen sie von einem Kindermädchen erziehen. Ihre Wünsche werden ihr erfüllt

und obwohl sie mehrfach Klassen wiederholen muss, gelingt die Aufnahme auf einer Wirtschaftshochschule. Gleichzeitig wird sie schwanger, bricht die Ausbildung ab, der Vater ihres Kindes ist ihr unwichtig, sie macht ihre Mutter zum Kindermädchen und beschimpft sie. Eleonore (S. 139 f.) rühmt sich geistiger Unabhängigkeit und will, dass ihre Kinder sie teilen: Verweigern sie Mitarbeit in der Schule, dann ist die Schule schuld, werden sie wegen Respektlosigkeiten bestraft, dann sind die Lehrkräfte intolerant, wenn es einen Schulverweis gibt, weil es an allen notwendigen Anstrengungen fehlt, wird einfach eine neue Schule gesucht. Alexia (S. 190f.), Mitglied der oberen Mittelschicht, floh nach psychischer Gewalt aus ihrer Ehe. Ihre Tochter Laura wird vom Familiengericht ihr zugesprochen, deren Vater nutzt sein Umgangsrecht, um seine Tochter gegen ihre Mutter so zu „konditionieren“, dass Laura sie bedroht, damit sie erschöpft aufgibt, die Erziehung ihrer Tochter zu regeln und sie ihrem Vater überlässt.

Hirigoyen stellt ihre pädagogischen Überlegungen zu ihren Fallstudien sowie alle ihre Fallstudien in die Kontexte veränderter gesellschaftlicher Auffassungen zur bevorrechtigten Stellung von Männern: „Hinter der Herrschaft der Männer über die Frauen verbirgt sich die Herrschaft der starken Männer über alle anderen, Männer und Frauen, entsprechend ihrer sozioökonomischen Merkmale - Hautfar-

be, Religion, sexueller Orientierung. Wenn sich die Machtverhältnisse ändern, ist es nicht ausgeschlossen, dass narzisstische Frauen dieselben Schemata gegenüber anderen Frauen oder anderen Männern reproduzieren.“

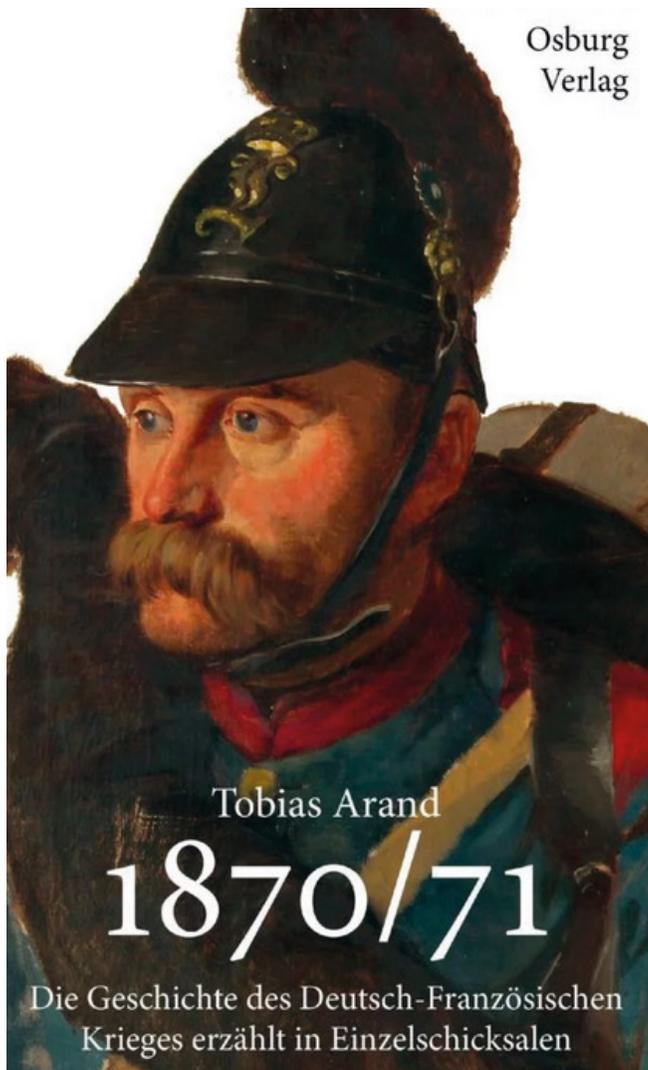
Marie-France Hirigoyen verfasst ihre Bücher mit aufklärerischen Absichten und dem Ziel, zu Veränderungen beizutragen. Sie kritisiert Verantwortliche in den Eliten: „Zu lange haben wir die Augen verschlossen vor dem Größenwahn der Eliten, ihrem Machtmissbrauch und ihren betrügerischen Machenschaften.“

Sie hofft für ein „Wachsendes Bewusstsein“ auf die Jahrgänge der achtziger und neunziger Jahre, weil sie weniger an „Konsum und Besitz“ hingen und verstanden hätten, dass umfangreich und grundsätzlich neu gedacht und gesellschaftliche Reproduktion anders organisiert werden muss als bisher.

Die neueste Publikation von Marie-France Hirigoyen ist eine gute Hilfe, die inzwischen umfangreiche Literatur zur narzisstischen Persönlichkeit kennen zu lernen und ihre Aussagekraft für die Einschätzung eines Lebens in narzisstischen Gesellschaften, die dringend zur verbesserten Lebensbewältigung auf einem Globus mit knapp werdenden Ressourcen Skandale vermeiden lernen müssen, die nicht zuletzt aus falschen Lebenskonzepten narzisstischer Individuen herrühren.

Steffen Arzberger (Rezension)

Tobias Arand: 1870/71. Die Geschichte des Deutsch-Französischen Krieges erzählt in Einzelschicksalen



Osburg
Verlag

Arand - Tobias Arands Buch „1870/71“ gerade recht. Dr. Arand, Professor für Geschichte an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, bietet eine umfassende, sehr informative und sehr gut zu lesende Darstellung dieses letzten der sogenannten Einigungskriege.

Arand führt zunächst anschaulich in den historischen Kontext und die Vorgeschichte ein und schildert nachvollziehbar und detailliert, wie es zum Beginn dieser äußerst blutigen Auseinandersetzung kam. Es wird deutlich, dass dieser Krieg gewollt war und bewusst herbeigeführt wurde, und zwar von führenden Politikern beider Länder. Nicht die Monarchen - König Wil-

helme Reichweite hatten, die Preußen dagegen über die potenteren Stahlkanonen der Firma Krupp verfügten, die deutlich weiter und länger als die französischen Bronzekanonen feuern konnten. Besonders interessant ist, dass sich auch im Kontext des 70er-Krieges ein Unterschied zwischen deutscher und französischer Führungskultur zeigt, dem man auch außerhalb des Militärs immer wieder begegnet: Während im kaiserlich-französischen Heer Befehle zentral und präzise gegeben wurden, auf deren Einhaltung nachdrücklich gedrungen wurde, setzten insbesondere die preußischen Armeeführer auf die Eigenverantwortung der mittleren Führungsebene: Das Ziel eines Auftrags wurde vorgegeben; die Art und Weise, wie dieses Ziel erreicht wurde, lag in der Verantwortung des jeweiligen Truppenführers.

Nach der Betrachtung der jeweiligen Voraussetzungen bei Kriegsbeginn schildert Arand nun minutiös den Verlauf der Auseinandersetzungen. Man erhält einen Einblick in die ersten Kämpfe im Elsass und in Lothringen - Weißenburg, Wörth, Spichern, Metz - und vollzieht nach, dass der 70er-Krieg in zwei Teile zerfällt: Im ersten Teil besiegen die Deutschen in kurzer Zeit - wenn auch mit großen Verlusten - das kaiserlich-französische Heer im August und September 1870. Dieser Abschnitt kulminiert in der Kapitulation, Gefangennahme und Abdankung Napoleons III. nach der Schlacht von Sedan am 1./2. September. Der zweite Abschnitt ist der brutalere. In Frankreich wird die Republik ausgerufen; die neue Regierung führt den Kampf unerbittlich fort; Paris wird eingeschlossen. Im belagerten Paris kommt es zur Herrschaft der Kommune. Der Krieg gerät, wie Arand schreibt, „durch die zunehmende Verbissenheit beider

Hier ein „Siegesturm“, da eine Bismarckstatue, dort ein Gefallenendenkmal, ums Eck vielleicht eine Weißenburger Straße, eine Wörth-Straße, eine Sedan-Straße... - es gibt sie durchaus: Erinnerungszeichen an den deutsch-französischen Krieg von 1870/71. Und doch ist er vielen Menschen hierzulande - wahrscheinlich den meisten - nicht präsent, sind sich viele seiner Bedeutung für den weiteren Verlauf der europäischen Geschichte nicht bewusst. Insofern kommt - pünktlich zur 150. Jäh-

helm I. von Preußen und Kaiser Napoleon III. - drängten, sondern in Paris vor allem Außenminister Antoine Alfred Agénor Duc de Gramont und in Berlin Otto von Bismarck.

Im Anschluss gibt Arand einen vergleichenden Überblick über Zusammensetzung und Ausrüstung der sich feindlich gegenüberstehenden Armeen und weist insbesondere darauf hin, dass die französische Armee mit den moderneren Gewehren versehen war, die eine weitaus

Seiten weiter außer Kontrolle zivilgesellschaftlicher Normen. Hunger, Frustration [...], nationale Aufpeitschung sorgen für eine weiter zunehmende Entgrenzung des Krieges“ (S. 480).

Bei aller Detailliertheit langweilt Arands Schilderung an keiner Stelle. Der Autor versteht es, stilistisch angenehm, klar und gut lesbar zu schreiben. Seine Ausführungen lesen sich wie ein Roman. Das soll nicht heißen, dass sie nicht wissenschaftlich fundiert wären. Das sehr ausführliche Quellen- und Literaturverzeichnis am Ende des Buches beweist, wie intensiv sich Arand mit der Materie auseinandergesetzt hat.

Von Vorteil für die Lektüre ist, dass der Historiker das Kriegsgeschehen immer wieder aus der Perspektive direkt Beteiligter erzählt. Diese kommen auch wörtlich zitiert in Auszügen aus Briefen und Tagebüchern zu Wort. Die Bandbreite dieser Augenzeugenberichte ist beachtlich; sie reicht von den Stimmen einfacher Soldaten deutscher Heere und ihrer Frauen bis hin zu Marschall François-Achille Bazaine und Kriegsberichterstatern wie Theodor Fontane. In diesem Zusammenhang hat der Galloromanist in mir allerdings zwei Wünsche für eine eventuelle Neuauflage: Die Zitate der französischen Zeitzeugen sollten auch im französischen Original wiedergegeben werden, und es sollten mehr Mannschaftsdienstgrade oder Unteroffiziere der französischen Armee vorgestellt werden und zu Wort kommen. Zudem wären detailliertere Karten der

Hauptkampfzonen hilfreich. Ich behalt mir bei der Lektüre mit einem französischen Straßenatlas, den ich während der Lektüre immer griffbereit hatte.

Schließlich kommt Tobias Arand zu einem bewertenden Ausblick. Er arbeitet heraus, welche weitreichenden Folgen der deutsch-französische Krieg hatte: Das deutsche Kaiserreich war durch seine Entstehung im Kriegskontext von Beginn an militaristisch und in Konfrontation zu Frankreich angelegt. Die Französische Republik war ihrerseits revanchistisch ausgerichtet, musste sie doch nicht nur eine Niederlage, sondern erhebliche Reparationen, mit der Abtretung Elsass-Lothringens einen herben Gebietsverlust und mit der Ausrufung des preußischen Königs Wilhelm zum Deutschen Kaiser im Spiegelsaal des Schlosses Versailles eine inszenierte Demütigung ertragen. Das Kapitel „Der Krieg von 1870/71 und seine Folgen“ eignet sich übrigens gut als Grundlage einer Mediationsübung für den Französischunterricht der Oberstufe.

Generell lässt sich Arands Buch gut für den Französischunterricht verwenden; einer meiner Oberstufenschüler hatte sich für ein Referat über den Deutsch-Französischen Krieg gemeldet. Ich habe ihm zur Vorbereitung das Buch „1870/71“ empfohlen; er hat es sich gekauft und ebenso begeistert gelesen wie ich. Diesen Schüler habe ich daraufhin auch auf ein Twitter-Projekt hingewiesen, das Tobias Arand mit seinem Kollegen Prof. Dr. Christian Bunnanberg (Bochum) und Studierenden

durchführt. Es heißt ‚Heute vor 150 Jahren @krieg7071‘. Seit 1. Juli erhalten Follower bis Mai 2021 jeden Tag Nachrichten taggenau aus den Jahren 1870/71. Es ist zu finden bei Twitter unter ‚@krieg7071‘.

Auch als Referent ist Tobias Arand wärmstens zu empfehlen: Er hat sein Buch „1870/71“ im Rahmen einer Lesung mit Vortrag im Januar 2020 beim Historischen Verein für Oberfranken in Bayreuth vorgestellt. Ich habe an dieser Vorstellung teilgenommen und bin von seiner Vortragsweise sehr angetan.

Ob im Rahmen eines Vortrags, per Twitter oder durch Lektüre passender Bücher – es sind ja zu dem Thema noch weitere erschienen, u. a. von Tillmann Bendikowski „1870/71. Der Mythos von der deutschen Einheit“ und von Michael Epkenhans „Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71“ – eine Beschäftigung mit diesem Ausschnitt aus der europäischen Geschichte lohnt sich auf jeden Fall. Dieser Krieg zeigt auf erschreckende Weise, wie unverantwortliches, insbesondere nationalistisch motiviertes politisches Handeln zu enormem Leid, unmittelbar und im weiteren Verlauf der Geschichte, führen kann.



6. Berichte über Frankreich(reisen)/Reisen in Deutschland

Wolf Jöckel

Zwei besondere Jahrestage: 8. und 9. Mai 2020 und die Pantheon-Aktion vom 18. und 19. September

(Erstveröffentlichung auf Wolf Jöckels Blog 1. Mai 2020)

Im August 2019 habe ich in diesen Blog eine Besprechung des Buches von Philippe Apeloig „Enfants de Paris 1939-1945“ (éditions Gallimard) eingestellt. In diesem Buch sind die Fotografien aller Pariser Erinnerungstafeln versammelt, die sich auf die Zeit von 1939-1945 beziehen. Ein beeindruckendes Werk, das von der Académie française zum besten historischen Buch des Jahres 2019 gewählt wurde. <https://paris-blog.org/2019/08/25/erinnerungstafeln-zu-der-zeit-von-1939-bis-1945-in-paris-enfants-de-paris-1939-1945/>

Es war geplant, am Freitag, dem 8. Mai, und am Samstag, dem 9. Mai 2020 die von Apeloig in seinem Buch versammelten Erinnerungstafeln noch einmal auf ganz spektakuläre Weise zu präsentieren:

nämlich auf den Außenmauern des Pantheons. Diese Aktion ist jetzt aufgrund der Corona-Virus-Krise auf den 18. und den 19. September verschoben worden. Dies sind die Tage des offenen Denkmals, die sich für eine solche leider unvermeidbare Verschiebung natürlich anbieten. [1]

Der 8. und der 9. Mai 2020: Zwei außerordentliche Erinnerungstage

Die beiden ursprünglich für die Projektion gewählten Daten haben eine hohe symbolische Bedeutung: **Der 8. Mai 2020 markiert den 75. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges** (jedenfalls auf dem europäischen Kriegsschauplatz), auf den sich die plaques commémoratives für die *enfants de Paris* ja auch beziehen. Die Erinnerung an diesen Tag hat in Frankreich eine sehr wechselhafte Geschichte, von der hier nur die wesentlichsten Etappen skizziert werden sollen: Zunächst wurde

am 8. Mai an den Sieg erinnert: Frankreich gehörte ja offiziell zu den Siegermächten, und in unserem französischen Wandkalender für das Jahr 2020 findet sich an diesem Tag die lapidare Angabe: *Victoire*. Erinnert wurde an dieses Ereignis direkt am 8. Mai zunächst nur dann, wenn der Tag auf einen Sonntag fiel, ansonsten war der darauf folgende Sonntag der Gedenktag. 1953 wurde der 8. Mai - unabhängig vom Wochentag - zum Feiertag erklärt. 1975 allerdings schaffte der damalige Präsident Valéry Giscard d'Estaing diesen Gedenktag im Blick auf die deutsch-französische Verständigung und die europäische Einigung wieder ab. Seit der Präsidentschaft François Mitterrands ist der 8. Mai aber wieder offizieller Feiertag zur Erinnerung an das Ende des Weltkriegs. Und es gibt ein traditionelles Ritual: Der jeweilige Präsident legt einen Kranz an der Statue des Generals de Gaulle an der

place Clemenceau nieder, danach Truppenparade auf den Champs Elysées, Nationalhymne und Kranzniederlegung am Grab des unbekanntes Soldaten unter dem Arc de Triomphe und Ehrung der Veteranen.[2]

Für uns Deutsche hat dieser Tag seine eigene Bedeutung. Und die hat auf eindringliche Weise der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker in seiner Rede zum 8. Mai 1985 zum Ausdruck gebracht. Ich zitiere daraus:

„Viele Völker gedenken heute des Tages, an dem der Zweite Weltkrieg in Europa zu Ende ging. Seinem Schicksal gemäß hat jedes Volk dabei seine eigenen Gefühle. Sieg oder Niederlage, Befreiung von Unrecht und Fremdherrschaft oder Übergang zu neuer Abhängigkeit, Teilung, neue Bündnisse, gewaltige Machtverschiebungen - der 8. Mai 1945 ist ein Datum von entscheidender historischer Bedeutung in Europa. (...)

Der 8. Mai ist für uns vor allem ein Tag der Erinnerung an das, was Menschen erleiden mussten. Er ist zugleich ein Tag des Nachdenkens über den Gang unserer Geschichte. Je ehrlicher wir ihn begehen, desto freier sind wir, uns seinen Folgen verantwortlich zu stellen.

Der 8. Mai ist für uns Deutsche kein Tag zum Feiern. Die Menschen, die ihn bewusst erlebt haben, denken an ganz persönliche und damit ganz unterschiedliche Erfahrungen zurück. Der eine kehrte heim, der andere wurde heimatlos. Dieser wurde befreit, für jenen begann die Gefangenschaft. Viele waren einfach nur dafür dankbar, dass Bombennächte und Angst vorüber und sie mit dem Leben davongekommen waren. Andere empfanden Schmerz über die vollständige Niederlage des eigenen Vaterlandes. Verbittert standen Deutsche vor zerrissenen Illusionen, dankbar andere Deutsche vor dem geschenkten neuen Anfang. (...)

Der Blick ging zurück in einen dunklen Abgrund der Vergangenheit und nach vorn in eine ungewisse dunkle Zukunft. Und dennoch wurde von Tag zu Tag klarer, was es heute für uns alle gemeinsam zu sagen gilt: Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung. Er hat uns alle befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. (...)

Wir haben wahrlich keinen Grund, uns

am heutigen Tag an Siegesfesten zu beteiligen. Aber wir haben allen Grund, den 8. Mai 1945 als das Ende eines Irrweges deutscher Geschichte zu erkennen, das den Keim der Hoffnung auf eine bessere Zukunft barg. [3]“

Richard von Weizsäcker hat mit dieser wegweisenden Rede die deutsche Kultur der Erinnerung wesentlich geprägt. Die Rede war, wie der damalige israelische Botschafter feststellte, „eine Sternstunde der deutschen Nachkriegsgeschichte.“

[4] Und den 8. Mai als „Tag der Befreiung“ auch für uns Deutsche zu bezeichnen, war ein wichtiger Beitrag zu einer gemeinsamen europäischen Erinnerung. Denn natürlich ist der 8. Mai in den von Nazi-Deutschland besetzten Ländern ein Tag der Befreiung - so auch in Frankreich. Und auch in Frankreich ist dies ein durchaus ambivalenter Gedenktag, denn immerhin fand an diesem Tag auch das grauenhafte Massaker französischer Truppen unter den ihr Selbstbestimmungsrecht, ihre Befreiung einfordernden Algeriern von Setif statt. Das wird in offiziellen Darstellungen aber gerne unter den Teppich gekehrt....

[5]

Am 9. Mai 2020 jährt sich zum 70. Mal die *déclaration Schumann, der Schumann-Plan vom 9. Mai 1950.* Damit der Friede wirklich eine Chance habe, müsse es zuallererst ein gemeinsames Europa geben, erklärte der französische Außenminister damals. Fünf Jahre, fast auf den Tag genau, nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands, vollziehe Frankreich den ersten entscheidenden Akt einer Konstruktion Europas und beziehe Deutschland darin ein. Konkret schlug er vor, die (west)europäische, und vor allem die deutsche und französische Kohle- und Stahlindustrie einer gemeinsamen europäischen Behörde zu unterstellen. Indem die Grundlagen jeder Rüstungsproduktion nationalem Einfluss entzogen würden, werde ein Krieg in Europa unmöglich gemacht und der säkulare deutsch-französische Gegensatz beendet. Ermöglicht würden durch die Verwirklichung des Plans aber weitere bisher unmöglich erscheinende Schritte. Aus all dem werde ein dauerhaft geeintes und starkes Europa erwachsen. [6] Und so ist es dann ja auch (trotz aller Irrungen und Wirrungen) gekommen: Dieser Vorschlag führ-

te 1951 zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS), der ersten supranationalen Organisation in Europa. Er gilt deshalb als Beginn der europäischen Integration überhaupt.

Allerdings waren für den französischen Vorschlag nicht nur so hehre Motive wie die Einigung Europas und die Sicherung des Friedens ausschlaggebend. Denn abgesehen von dem traditionellen Bestreben Frankreichs, Einfluss auf (oder am besten: Kontrolle über) das damals noch als strategisch wichtig betrachtete Ruhrgebiet und seine Ressourcen zu gewinnen, hatte Frankreich nach dem Krieg ein wirtschaftliches Problem, das mit Hilfe der Montanunion gelöst werden sollte: In Frankreich war nämlich unter der Federführung des Planungskommissars Jean Monnet mit Steuermitteln und Geldern des Marshall-Plans die Stahlproduktion ganz erheblich und weit über den eigenen Bedarf hinaus ausgeweitet worden. Allerdings benötigte man für die Produktion erhebliche Mengen an Koks, über die Frankreich nicht verfügte, dafür aber das Ruhrgebiet. Und man benötigte ausländische Absatzmärkte, wofür sich das Westdeutschland des Wiederaufbaus und des „Wirtschaftswunders“ anbot. [7] Der „geistige Vater“ des Schumannplans war denn auch gar nicht Schumann selbst, sondern Jean Monnet, damals französischer Planungskommissar. Er war es auch, der die französische Delegation bei den Verhandlungen zur Bildung der Montanunion leitete. Auf der anderen Seite eröffnete der Plan der damals noch nicht souveränen Bundesrepublik Deutschland und ihrem Kanzler Konrad Adenauer die Chance, als gleichberechtigtes Mitglied unter den sechs Mitgliedern der Montanunion anerkannt zu werden, durch die wirtschaftliche Zusammenarbeit die Aussöhnung nach dem Zweiten Weltkrieg zu fördern und durch die Integration in den Westen die Sicherheit Westdeutschlands im Kalten Krieg zu erhöhen.

Ungeachtet der verschiedenen nationalen Interessenlagen, die hinter dem Schumann-Plan standen: Er gilt als „Grundstein der heutigen Europäischen Union“ und so wird in der Europäischen Union mit Fug und Recht am 9. Mai der *Europatag, la Journée de l'Europe*, begangen. [8]

Die Aktion vom 8. und 9. Mai 2020 bzw. vom 18. und 19. September

Es gibt in Paris über 1000 Erinnerungstafeln zu der Zeit von 1939 bis 1945: Ein in der Welt einzigartiger Fall. Philippe Apeloig hat sie fotografiert und in seinem Buch „Enfants de Paris, 1939-1945“ versammelt. Am 18. und 19. September werden zwischen 21.30 und 0.30 Uhr fortlaufend diese plaques commémoratives auf die Außenwände des Pantheons projiziert.

- Es handelt sich dabei um eine „installation artistique“: Philippe Apeloig ist ja Designer und ein Meister der Typographie und die überdimensionale Projektion der Erinnerungstafeln ermöglicht es den Betrachtern, die Vielfalt und Schönheit der Tafeln wie unter einer Lupe zu erkennen und zu würdigen.
- Und natürlich geht es bei der Aktion um die Erinnerung: Diese Tafeln erzählen ja die Geschichte der „Enfants de Paris“, der Opfer des Krieges und des Widerstands, der Kämpfer für die Befreiung und der deportierten und ermordeten Juden. Die Projektion der Plaketten soll dazu beitragen, die Erinnerung an diese vielen Opfer wachzuhalten. Aber gleichzeitig soll sie auch - und damit wird die Brücke zum 9. Mai geschlagen - das vereinte Europa feiern, das aus den Ruinen und dem Leid des Weltkrieges entstanden ist und das seinen Mitgliedern eine einzigartige Periode des Friedens eröffnet hat.[9]

Die Verbindung der beiden beziehungsreichen Daten verleiht der Projektion der Erinnerungstafeln damit eine besondere Dimension, indem geschichtliche Erinnerung in einen aktuellen Kontext gestellt wird. Sie gilt der Vergangenheit, aber sie hat auch eine eminente Bedeutung für die Gegenwart und die Zukunft.

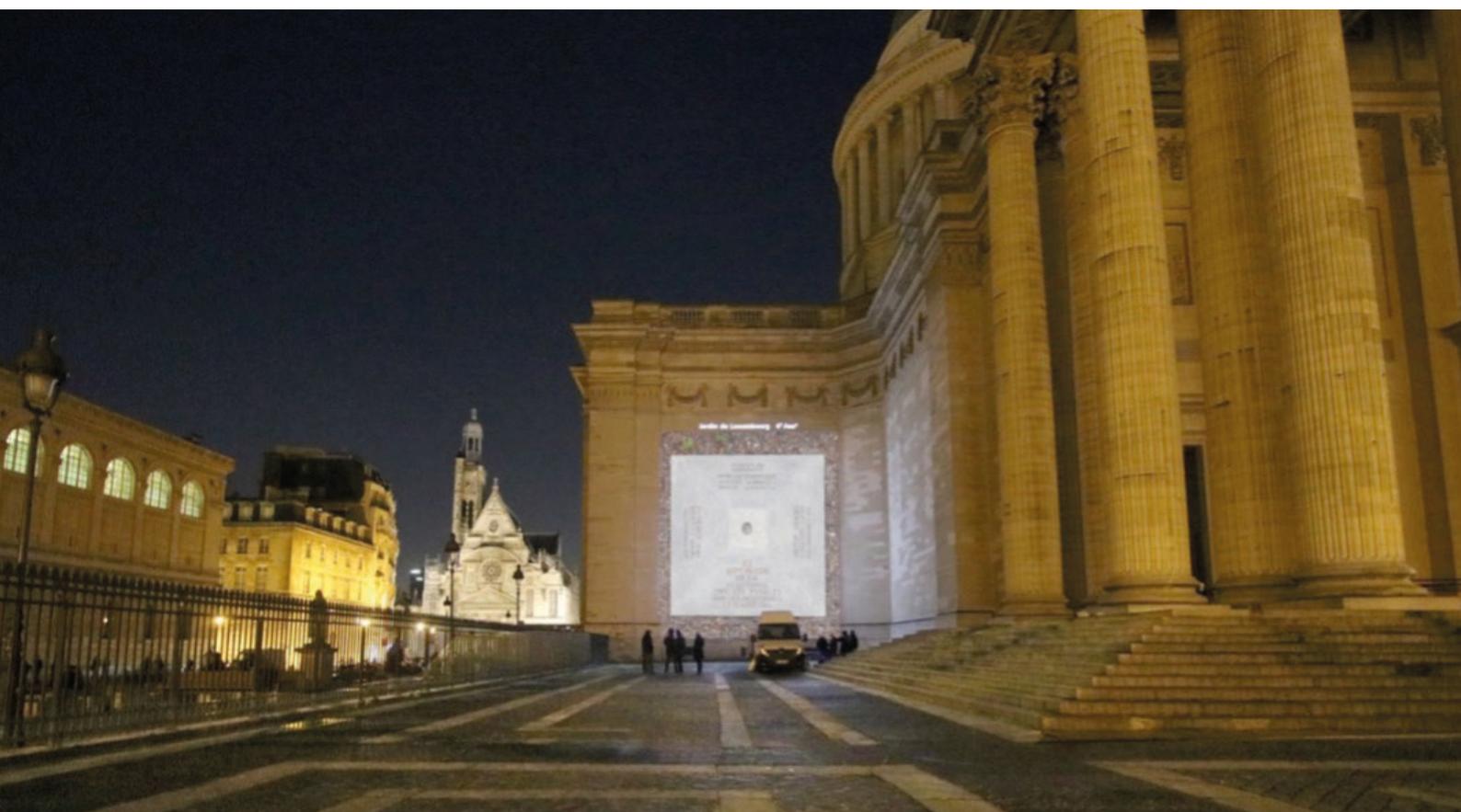
Dieser doppelte Bezug der Aktion wird am 18. und 19. September auf besondere Weise herausgestellt: Am 18. September (8. Mai) erstrahlt der Portikus des Pantheons in den Farben der Trikolore, am 19. September (9. Mai) im Blau Europas.

Die Wände des Pantheons als Projektionsfläche

Ursprünglich war das Pantheon in Paris eine der heiligen Genoveva (Sainte Geneviève), der Schutzheiligen von Paris, geweihte Kirche. Entworfen von dem Architekten Soufflot sollte sie mit dem Petersdom in Rom und Sankt Paul in London wetteifern. Der monumentale Eingang bezog sein Vorbild aus dem antiken Pantheon in Rom. In der Französischen Revolution wurde der Bau umgewidmet in eine Begräbnisstätte „großer Männer ab der Zeit der französischen Freiheit“, das heißt ab 1789. Ausnahmen für vorher gestorbene große Männer wie Voltaire und Rousseau waren allerdings auch möglich. Napoleon missbrauchte dann das Pantheon, um ihre Krypta hemmungslos mit

den Gräbern seiner Generäle und Granden zu füllen. Danach wechselte der Bau mehrfach zwischen einer Bestimmung als Kirche und laizistischem Denkmal, bis mit dem Tod und der grandiosen „Pantheonisierung“ Victor Hugos 1885 das Pantheon endgültig der Ort der letzten Ruhe und der Verehrung der „großen Männer“ Frankreichs wurde: inzwischen sind es insgesamt 78 Männer und 5 Frauen. [10] Die letzten ins Pantheon aufgenommenen Persönlichkeiten waren 2015 während der Präsidentschaft François Hollandes zwei Männer und zwei Frauen des Widerstands: Jean Zay und Pierre Brossolette, Germaine Tillon und Geneviève de Gaulle-Anthonioz. [11] 2018 kam dann - schon zur Zeit der Präsidentschaft Macrons - Simone Veil hinzu. Und in diesem Jahr wird der Schriftsteller Maurice Genevois, Kriegsteilnehmer des 1. Weltkrieges, als Repräsentant der damaligen Kriegsgeneration („Ceux de 1914“) folgen. Seine sterblichen Überreste werden am 11.11.2020, dem Gedenktag an das Ende des 1. Weltkrieges, ins Pantheon überführt werden. [12]

Das rechte Foto habe ich aufgenommen am 27.5.2015 während der feierlichen Überführung der sterblichen Überreste von Jean Zay, Geneviève de Gaulle-Anthonioz, Pierre Brossolette und Germaine Tillon ins Pantheon, das gerade einer gründlichen Renovierung/Sanierung un-





terzogen wurde. Der Tambour, auf dem die mächtige Kuppel ruht, war damals - statt der sonst inzwischen leider üblichen Werbebanner - mit einer die Portraits anonymer Menschen zeigenden Hülle umgeben - Teil einer den universalistisch-humanitären Geist des Pantheons popularisierenden Aktion des Foto-Künstlers JR. [13]

Die durch die Aktion vom 8. und 9. Mai/18. und 19. September hergestellte Verbindung zwischen der Erinnerung an die Schrecken der Vergangenheit und einer europäischen Zukunftsperspektive wird im Leben und der Persönlichkeit der derzeit letzten ins Pantheon aufgenommenen Persönlichkeit, der schon genannten Simone Veil, anschaulich. Als Jüdin wurde sie im Alter von 16 Jahren nach Auschwitz deportiert, überlebte aber selbst den „Todesmarsch“ nach Bergen-Belsen und gehörte zu denen, die nach der Befreiung des Lagers im Pariser Hotel Lutetia aufgenommen wurden. [14] Sie studierte, wurde Richterin, Politikerin. Als Gesundheitsministerin während der Präsidentschaft Giscard d'Estaings setzte sie nach harten Kämpfen das Recht auf Schwangerschaftsabbruch durch: das entsprechende Gesetz, das *loi Veil*, trägt ihren Namen. Bei der ersten Europawahl 1979 war sie Spitzenkandidatin der liberalen Partei UDF, und als erste Frau wurde sie im gleichen Jahr zur Präsidentin des Europäischen Parlaments gewählt.

Am 27. Januar 2004, dem - wie sie hervorhob - zuerst in Deutschland offiziell begangenen Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus, hielt sie im Bundestag eine sehr persönliche Rede, in der sie ihre eigene Geschichte und ihr Engagement für die deutsch-französische Aussöhnung und die Einigung Europas verknüpfte. Ich zitiere daraus:

Die Ereignisse, derer wir heute gemeinsam gedenken, hat die Person des öffentlichen Lebens, die Politikerin, die ehemalige Präsidentin des Europäischen Parlaments, die Sie in mir vor sich sehen, jedoch zunächst am eigenen Leib erfahren; ich war eine namenlose abgekehrte Gestalt, als das Lager von Bergen-Belsen befreit wurde, wohin mich die Willkürherrschaft der Nazis nach Auschwitz verbannt hatte.

Die Sprache, die hier an diesem Ort gespro-

chen wird, diese deutsche Sprache, die ich im Laufe der Jahre von meinen Freunden und Partnern zu hören gelernt habe, war die Sprache, die wir damals hastig und in der ständigen Angst, die Befehle, die unser Überleben bedrohten, nicht schnell genug verstehen zu können, zu entschlüsseln versuchten. Es ist die gleiche Sprache, die nun ihren Geist und ihre Menschlichkeit wiedergefunden hat und die heute in diesem schönen Plenarsaal erklingt, in dem das Herz einer der lebendigsten Demokratien der Europäischen Union schlägt. (...) *Es ist nicht leicht, sich auf Leid und Tod, auf Trauer und Tränen zu berufen, um an der Versöhnung zu arbeiten und neue Bande zwischen verfeindeten Völkern zu knüpfen, die sich so oft bekämpft haben. Aber mit dem Zweiten Weltkrieg, mit den Verbrechen der Nationalsozialisten, mit der Shoah und ihren Millionen Toten ohne Gräber, mit dem Versuch, das jüdische Volk auszulöschen, einem Plan, dessen Vollendung nur durch das Ende des Krieges knapp verhindert werden konnte, haben wir eine Schwelle überschritten. Die lange Geschichte des Hasses und der mörderischen Bruderkriege hatte einen Punkt erreicht, an dem es kein Zurück mehr gab. Ohne die gezielte Bemühung um Aussöhnung, so hart sie für uns Überlebende, die wir zudem vielfach unsere Familien größtenteils verloren hatten, auch sein mochte, würden sich die Völker Europas nicht von dieser Katastrophe erholen. Dessen war ich mir bewusst: auch wenn es den Anschein haben mochte, als vergäßen wir so unsere Toten. Aus dieser leidvollen Erfahrung rührt mein Engagement für die Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland und die europäische Einigung, die beiden Ziele, die für mich in einem offenkundigen, inneren Zusammenhang stehen.*

Mit dem Nationalsozialismus hatte ganz Europa am Boden gelegen. Nur gemeinsam, indem man sich gegenseitig stützte, würde man wiedererstehen können. Dabei gab man sich weder einer beschwichtigenden Naivität hin, noch sollte Deutschland von seiner Verantwortung freigesprochen werden. Es ging hier nicht um Verzeihen, sondern um eine hellsichtige und mutige Versöhnung, die ebenso

utopisch wie realistisch und um so notwendiger war, als sie aus der tiefsten Verzweiflung erwachsen musste. Der Teufelskreis musste durchbrochen werden: die deutsch-französische Aussöhnung würde der Eckstein beim Aufbau eines befriedeten Europa sein. [15]

Der Geist des produktiven, zukunftsorientierten Erinnerns, der aus diesen Worten spricht, bestimmt auch die Aktion vom 8. und 9. Mai/18. und 19. September. Philippe Apeloig, dessen Familie selbst Opfer der Shoah ist, hat sich deshalb ganz bewusst bemüht, auch deutsch-französische Sponsoren für das Pantheon-Projekt zu gewinnen. Und er hat sie im Deutsch-Französischen Jugendwerk/dem Office franco-allemand de la jeunesse (OFAJ/DFJW) und der deutschen Vertretung bei der in Paris ansässigen UNESCO (Délégation Permanente de la République fédérale d'Allemagne auprès de l'UNESCO) auch gefunden. Das gibt, wie ich meine, diesem Ereignis eine ganz besondere Bedeutung, ja Würde.

Anmerkungen:

[1] Die beiden Bilder mit den auf die Wände des Pantheons projizierten Plaketten sind während einer „Generalprobe“ der Aktion Ende Februar 2020 aufgenommen worden. Sie wurden mir von Philippe Ape-loig freundlicher Weise zur Verfügung gestellt.

[2] Siehe: <https://www.gouvernement.fr/que-celebre-t-on-le-8-mai>
<http://www.politique.net/2007050804-8-mai-histoire-d-une-commemoration-tres-politique.htm>

Dort wird allerdings - wie auch in anderen französischen Veröffentlichungen - der 8. Mai als Tag des *armistice* bezeichnet. Das ist natürlich Unsinn, denn anders als am 11. November 1918 handelte es sich da nicht um einen Waffenstillstand, sondern um eine bedingungslose Kapitulation. s.a. Cérémonies 2020 du 8 mai à Paris <https://www.evous.fr/Ceremonies-du-8-mai-a-Paris-la-place-Clemenceau-puis-l-Arc-de-Triomphe-1182634.html>

[3] <https://www.tagesschau.de/inland/rede-vonweizsaecker-wortlaut-101.html>

[4] <https://www.bz-berlin.de/deutschland/der-8-mai-war-ein-tag-der-befreiung>

[5] <https://www.gouvernement.fr/que-celebre-t-on-le-8-mai>

In diesem offiziellen französischen Regierungstext wird der 8. Mai auch als Erinnerungstag der Libération bezeichnet.

https://de.wikipedia.org/wiki/Massaker_von_S%C3%A9tif

<https://www.gouvernement.fr/que-celebre-t-on-le-8-mai>:

Da ist von Setif natürlich nicht die Rede, aber das ist ja nun auch wirklich kein Grund zum Feiern...

Präsident Macron hat allerdings die „Vergangenheitsbewältigung“ der französischen Algerienpolitik zu einem wesentlichen Anliegen gemacht und auf die gleiche Stufe gestellt wie die Erinnerungspolitik von Präsident Chirac in Bezug auf die französische Beteiligung an der Ausgrenzung und Deportation von Juden während des Zweiten Weltkrieges.

[6] „*Pour que la Paix puisse vraiment courir sa chance il faut d'abord, qu'il y ait une Europe. Cinq ans, presque jour pour jour, après la capitulation sans conditions de l'Allemagne, la France accomplit le premier acte décisif de la construction européenne et y associe l'Allemagne. Les conditions européennes doivent s'en trouver entièrement transformées. Cette transformation rendra possible d'autres actions communes impossibles jusqu'à ce jour. L'Europe naîtra de tout cela, une Europe solidement unie et fortement charpentée. Une Europe où le niveau de vie s'élèvera grâce au groupement des productions et à l'extension des marchés qui provoqueront l'abaissement des prix. Une Europe où la Ruhr, la Sarre et les bassins français travailleront de concert et feront profiter de leur travail pacifique, suivi par des observateurs des Nations-Unies, tous les Européens.*“ Zitiert in: Gérard Bossuat, L'EUROPE DES FRANÇAIS, 1943-1959. Éditions de la Sorbonne, 1997

<https://books.openedition.org/psorbonne/722>

Die deutsche Version der Rede findet sich unter: <https://www.europa.clio-online.de/quelle/id/q63-28465>

Zum Schumann-Plan: Wilkens, Andreas (dir.), Le Plan Schuman dans l'histoire. Intérêts nationaux et projet européen, Coll. Organisation internationale et relations internationales, Bruxelles, Bruylant, 2004, 467 p. Eine Zusammenfassung bei: Dumoulin, A. (2005). Compte rendu de Wilkens, Andreas (dir.), Le Plan Schuman dans l'histoire. In: Études internationales, 36 (2), 276–278.

<https://doi.org/10.7202/011432ar>

[7] Siehe dazu und zum Folgenden: Gérard Bossuat, L'EUROPE DES FRANÇAIS, 1943-1959. Éditions de la Sorbonne, 1997

<https://books.openedition.org/psorbonne/722> s.a. als zeitgenössische Stimme: Der Schumannplan: Die neue Ruhrbehörde. Der Spiegel vom 12.12.1951. <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-20833254.html>

[8] https://europa.eu/european-union/about-eu/symbols/europe-day_de

[9] Ich beziehe mich hier auf das Pres-sedossier des Studio Apeloig zu dem „Diaporama sur les murs extérieurs du Pantheon, les 8 et 9 mai 2020“.

[10] https://fr.wikipedia.org/wiki/Liste_despersonnes_transf%C3%A9r%C3%A9es_au_Panth%C3%A9on_de_Paris

[11] Siehe dazu: <https://paris-blog.org/2018/04/01/das-pantheon-der-grossen-und-der-weniger-grossen-maenner-und-der-wenigen-grossen-frauen-1-das-pantheon-der-frauen/>

[12] https://www.huffingtonpost.fr/2018/11/06/maurice-genevoix-au-pantheon-un-hommage-a-ceux-de-14_a_23581263/

Zur Bedeutung des 11.11. in Frankreich siehe den Blog-Beitrag:

<https://paris-blog.org/2016/10/01/der-11-november-ein-franzoesischer-feiertag-im-wandel/>

[13] <http://www.au-pantheon.fr/fr/> und <http://www.jr-art.net/fr/projects/inside-out-au-pantheon>

[14] Siehe dazu den Blog-Beitrag: <https://paris-blog.org/2019/03/01/das-hotel-lutetia-2-geschichten-und-geschichte/>

[15] https://www.bundestag.de/parlament/geschichte/gastredner/veil/rede_veil-245118

Josua Weber

Praktikum am Lycée Louis Vincent in Metz

Anfang März war es so weit. Ab in den Zug Richtung Metz, um pünktlich am 03.03. um 10 Uhr persönlich Bekanntschaft mit meinem Praktikumsmentor zu machen.

Im Rahmen des zweiten Pflichtpraktikums, nach der neuen Lehramtsprüfungsordnung für das Studium Lehramt Staatsexamen, wird eine einmonatige *in situ* Praxiserfahrung mit abschließendem Bericht von uns Studierenden erwartet. Während dieses „Blockpraktikums A“ sollen neben der wissenschaftlichen Beobachtung auch zwei Unterrichtsstunden selbst geplant und gehalten werden.

Mein Glück war es, mit meiner Fächerkombination Französisch-Englisch das Blockpraktikum A im europäischen Ausland antreten zu dürfen. Das Lycée Louis Vincent in Metz hat mich herzlich willkommen geheißen und mir seine Tore geöffnet, als die Corona-Krise sich erst allmählich anbahnte.

Dieses Gymnasium beherbergt neben etwa 1100 Gymnasialschülern und -schülerinnen um die 400 Hochschüler und -schülerinnen, die eine zweijährige berufsvorbereitende Qualifizierung in den Bereichen der Naturwissenschaften und der Technik durchlaufen. Von außen sieht das Gebäude wie jede andere Schule aus. Erst Stück um Stück kommt zum Vorschein, dass diese Einrichtung eine lange Geschichte zu erzählen hat. Seit 1825 werden hier Abschlüsse zu industriellen Fertigungsverfahren angeboten. Auch heute noch zählt diese Schule zu denjenigen, die im Raum Metz den höchsten Ruf genießen. Seit 1934 verfügt sie sogar über ein hausinternes Internat, das es Schülerinnen und Schülern aus der Umgebung

ermöglicht, nach der Schule keine weiten Wege auf sich nehmen zu müssen.

Mein Stundenplan wurde zuerst von meinem Mentor erstellt. Das heißt, ich hatte die erste Woche lang intensiv Deutsch als 2. Fremdsprache in seinem Unterricht. Die Lernenden aus den Klassenstufen 10 bis 12 (die drei einzigen, die es an französischen Gymnasien gibt), gaben sich dabei große Mühe, einen guten Eindruck zu hinterlassen. Ab der zweiten Woche war mir dann freigestellt, meinen eigenen Stundenplan zu erstellen. Also fing ich an, meine Bekanntschaften aus dem Lehrerzimmer und von gemeinsamen Mittagstischdiskussionen in der Kantine darauf anzusprechen. Letztlich sind Hospitationen in fast allen Fächern zustande gekommen (Mathematik, Mathematik im fächerverbindenden Deutschunterricht, Englisch, Französische Literatur, usw.)

Besonders spannend war der Percent. 100 Tage vor dem Baccalauréat versammeln sich die Gymnasiasten und Gymnasiastinnen aus der letzten Jahrgangsstufe vor der Schule. Die Tradition sieht vor, alte, abgenutzte Kleider zu tragen. Dann wird in die Stadt gezogen. Mit Eiern und Mehl bewaffnet wird auf Passanten geworfen. Die Schüler und Schülerinnen betteln um Kleingeld. Diese Tradition ist seither in die Kritik geraten, jedoch verhalten sich die heutigen Teilnehmer vorbildlich, um weiterhin der Tradition zu genügen und trotzdem der Schule nicht zu schaden.

Ich bedanke mich zutiefst bei allen beteiligten Lehrkräften und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Ganz speziell beim Direktor und dem Sekretariat und selbstverständlich bei meinem Mentor.

www.lycee-louis-vincent.fr/index.php/formations/bts-ati-en-alternance

www.lycee-louis-vincent.fr/index.php/presentation/historique

<https://fr.wikipedia.org/wiki/Percent>



Dr. Norbert Becker

Das Leben in den HLM - ein neues Buch von Fatima Belhadj

Die HLM (Habitation à loyer modéré - also Sozialwohnung) genießen in Frankreich bisweilen keinen guten Ruf. Diese Wohnbezirke sind oft in einfacher Bauweise hergestellt. Auf Isolierung und individuelle Gestaltung wurde im allgemeinen kein Wert gelegt. Sie sind für Gesellschaftsschichten, die nicht über mittlere oder gar höhere Einkommen verfügen, interessant. Oft sind diese Viertel von Wohnungsbaugesellschaften in einfacher Weise billig errichtet worden, um durch Vermietung eben ein Maximum an Ertrag für die Aktionäre zu erreichen. So kommt es, dass diese Wohnbezirke, die von Sozialwohnungen geprägt sind, als soziale Brennpunkte angesehen werden.

Fatima Belhadj, die selbst in Vichy im französischen Sozialwesen tätig ist und dieses daher bestens kennt, hat bereits in ihrem 2010 erschienenen Roman *La corne de gazelle* für die Spannung der Handlung die in sozialer Hinsicht sehr verschiedene Herkunft der beiden Hauptpersonen gewählt, nämlich eine Migrantenfamilie in einer HLM und ein Bretoner aus Quimper(1). Jetzt hat sich diese Autorin in ihrem jüngsten Buch ganz diesem Lebensbereich gewidmet und die verschiedenartigen Lebensläufe und Charaktere der Bewohner eines HLM beschrieben. Es geht ihr unter anderem darum, mit ihrer differenzierenden Darstellung die Leser vor negativen Vorurteilen zu bewahren. Sie verzichtet

der Eindeutigkeit zuliebe auf eine übergreifende Handlung, aus der man analysierende und deduzierende Schlüsse ziehen müsste, sondern beschreibt zwölf Lebensschicksale verschiedener Bewohner dieser HLM, an denen eben die Diversität deutlich sichtbar gemacht wird.

Doch um uns ein zutreffendes Bild von der Darstellung zu machen, ist es angebracht, ihr Vorgehen aus der Nähe zu betrachten. Schon der Beginn der Darstellung ist mit Geschick gestaltet. Einerseits wird der Blick unmittelbar auf das Zentrum, eben die Wohnsiedlung gerichtet und andererseits wird für den Beginn der Darstellung der Beginn des Tages gewählt. Stets wird das Leitmotiv „Diversität“ beachtet.

Der Leser empfängt gleich zu Beginn die verschiedenen morgendlichen Eindrücke, die die Schattenseiten des Lebens nicht verschweigen, aber hier doch oft zu einer solidarischen Haltung im Alltag führen. Viele Bewohner der HLM kennen sich und helfen sich dann gegenseitig aus, wenn es nötig und ihnen möglich ist. Sie erleben nicht die Anonymität der großen Städte, sondern empfinden sich wie eine große Familie, die sich in einer gleichen oder zumindest ähnlichen Situation befindet. Trotz der verschiedenen Gründe für ihre Anwesenheit dort ist ihre gegenwärtige Situation im allgemeinen von großer Bedürftigkeit geprägt. Dennoch sind einige froh, hier zu sein. Sie spüren einen gewissen solidarischen Gemeinschaftsgeist, in dem sie sich wohlfühlen. Die Differenzierung der verschiedenen Bewohner trotz der ähnlichen Situation zeigt einmal den realistischen Blick der Autorin, bereitet aber auch die Grundlage für das Interesse der Leser für die folgenden zwölf Personenbeschreibungen. Nicht zu überlesen ist ein angedeuteter Seitenhieb auf die Aussage eines Politikers, der solche Leute, die er Gesindel nennt, einfach „wegkärchern“ wollte (Sarkozy), selbst wenn er nicht mit Namen genannt wird.

Die erste Personenbeschreibung gilt Azzedine, der sich als junger Mann den nach dem Vertrag von Evian (1962) nach Frankreich Zurückkehrenden anschloss. Hier erlebte er sehr verschiedene Reaktionen der Bevölkerung: Ablehnung und Sympathie. Bei einer wohlgemeinten Einladung lernt er u.a. Wein kennen, der ihm sehr zusagt. Er findet Arbeit und kann so im Urlaub nach Algerien zu seiner Verlobten Asna fahren, die ein Kind von ihm erwartet. Nach Frankreich zurückgekehrt verliebt er sich in Martine. Um dem Dilemma zu entgehen, beginnt er verstärkt zu trinken. Martine verlässt ihn und empfiehlt, Asna mit dem Kind kommen zu lassen, was auch geschieht. Er wird aber immer mehr vom Alkohol abhängig und behandelt Asna, die noch drei Kinder bekommt, zunehmend schlechter. Während die Kinder in der Schule sind, nimmt sie an einem Alphabetisierungskurs teil, um selbständiger zu werden. Als die Kinder ein entsprechendes Alter erreicht haben, schreibt sie Azzedine einen Abschiedsbrief, geht

mit ihnen weg und erhält dann auch sofort die Scheidung. Er aber verfällt immer mehr dem Alkohol, erkrankt zunehmend und stirbt nach sieben Jahren. Asna sorgt dafür, dass er in Algerien beerdigt wird. So kehrt er eben als Toter in sein Herkunftsland zurück. Die Lebensbeschreibung konnte hier nur kurz zusammengefasst werden. Die Autorin beschreibt mit Empathie die Schwierigkeiten, hier Fuß zu fassen. Die Gefahren - Flucht vor der Verantwortung, vor der Wirklichkeit und in den Alkohol - werden objektiv angegeben. Die Rolle der beiden Frauen wird positiv, ja sogar vorbildlich gesehen. Mit Zurückhaltung, aber dennoch eindeutig und empathisch wird hier ein erzieherischer Einfluss ausgeübt, indem eben die Konsequenzen bestimmter Haltungen, Verhaltensweisen lebensnah gezeigt werden.

Einen deutlichen Kontrapunkt zu der Darstellung von Azzedine bildet die von Tata Zrida, einer stets positiv gestimmten Tunesierin. Zwar hat sie zunächst große sprachliche Schwierigkeiten und ist zudem Legasthenikerin. Zu ihrer Überraschung erhält sie nach dem Unfalltod ihres Mannes, der von einem Kran gestürzt war, einen sehr großen Betrag von der Versicherung ausbezahlt. Da sie sehr sozial eingestellt ist, versucht sie das Geld zum Vorteil vieler Bewohner der HLM anzuwenden, wie u.a. zur Kinderbetreuung, zur Feierngestaltung z.B. bei Geburtstagen, zum Schaffen eines Treffpunktes im Wohnblock usw. Sie fühlt sich dort sehr wohl und will immer dort bleiben, obwohl sie die Mittel hätte, die HLM zu verlassen. Die Freunde sind für sie Familie und das Land, das ihr dieses jetzt bietet, das liebt sie. Soziales Verhalten schafft Freude und auch eine neue Heimat. Azzedine und Tata Zrida, die beide einen Migrationshintergrund haben, verhalten sich indes völlig verschieden mit konsequenterweise einem entgegengesetzten Ergebnis: Scheitern im ersten Falle, erfülltes Leben und Glück im anderen Falle.

Der Leser wartet jetzt darauf, wie sich die Darstellung der nächsten Person (Moussa) entwickeln wird. Die Geschichte erzählt von einem jungen Mann, der durch das Versagen der Eltern auf die schiefe Ebene gerät. Er war eigentlich ein nicht gewollter

Nachkömmling. Sein Vater vernachlässigt die Familie und fährt oft lange zu seiner Freundin nach Marokko. Die Mutter lebt mehr oder weniger von der Unterstützung durch Wohltätigkeitsorganisationen. Sie ist völlig überfordert und hat keinerlei Autorität über den Jungen, der nicht gelernt hat, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. In der Schule versucht er sich in den Clan einiger Größerer zu integrieren und Eindruck zu machen. Er imitiert sie auch und beginnt durch Diebstähle und Weiterverkauf der gestohlenen Gegenstände seine Finanzen aufzubessern. Seine Mutter fragt nicht nach dem, was er macht und wieso er manche Dinge nun plötzlich hat. Auch mit einem Jungen, der aus dem Gefängnis kommt, nimmt er Kontakt auf. Seine Mutter belügt er hinsichtlich seiner Kameraden und seiner Tätigkeit. Am Anfang hatten wir bereits von einem Gefängnisaufenthalt von ihm erfahren. Die Geschichte zeigt also indirekt, wie es dazu kommen konnte. Am Leser liegt es, die Geschichte zu vervollständigen und eventuell die weitere Entwicklung in ihrer Konsequenz darzustellen.

Einen sehr bewegten Lebenslauf mit vielen Höhen und Tiefen hat die Senegalesin Joséphine, die ein Entwicklungshelfer geheiratet hatte. Voller Hoffnung nach Frankreich gekommen stößt sie bereits bei ihren Schwiegereltern auf heftige Ablehnung. Ihr Mann zieht daher mit ihr in ein Villenviertel, aber gerade hier wird sie als Fremdkörper angesehen. In dieser für sie mehr als unangenehmen Atmosphäre entfernt er sich immer mehr von ihr, was im Text an Beispielen sichtbar gemacht wird. Als sie ein Kind von ihm erwartet, verprügelt er sie, so dass sie das Kind verliert. Nach dem Krankenhausaufenthalt kommt sie in psychiatrische Behandlung und sucht eine Stelle, um selbständig zu bleiben. Eine Nachbarin empfiehlt ihr, Hostess in einer Bar zu werden. Sie muss dort u. a. Gäste zum Trinken animieren, was manchmal noch mehr von ihr verlangt! Bei ihrer Tätigkeit verfällt sie jedoch selbst immer mehr dem Alkohol. An einem Tiefpunkt angelangt findet sie die Kraft zu einem Neuanfang. Ihre Bewerbung in einem Krankenhaus hat Erfolg. Dort ist ein Assistenzarzt von ihrer Persönlichkeit sehr beeindruckt. Sie heiraten

und sie holt ihre Ausbildung auch an der Fachhochschule nach. Da sie keine Kinder mehr bekommen kann, adoptieren sie ein kleines Mädchen aus Haiti. Ihr bewegtes Leben konnte hier natürlich nur stark verkürzt wiedergegeben werden. Die Autorin beschreibt die einzelnen Etappen mit viel Empathie. Gleichzeitig ist ihr moralischer Kompass unverkennbar, wenn auch unaufdringlich. Die Konsequenzen verschiedener Lebensansätze werden in ihrer logischen Folge überzeugend beschrieben.

Einen Kontrapunkt zu Joséphines Beschreibung bildet die Darstellung von Marie-Thérèse. Sie gehört zu den Bewohnern, die am längsten in der HLM wohnen und ist ein Unikum: Sie ist trotz ihres Alters stets in Bewegung. Mit ihrem Temperament dominiert sie viele andere Mitbewohner. Die Monatsenden bessert sie mit kleinen Nebentätigkeiten auf. So berät sie z. B. ihre Nachbarn mit Kartenlegen; ja sogar Leute aus vornehmeren Vierteln kommen zu ihr, um die Linien ihrer Hand deuten zu lassen. Sie macht sich auch nützlich durch das Hüten von Kindern, Ausfüllen von Formularen oder durch Nähunterricht und dergleichen. Sie gehört emotional ganz fest zur HLM, wo sie sich wohlfühlt. Die Mitbewohner ersetzen ihr die Familie. Marité, wie sie auch kurz genannt wird, stellt ein durch und durch positives Element dar.

Maïgail ist ein Flüchtling aus dem Kosovo. Er ist Student und ist sehr bemüht, aus dieser schwierigen Situation herauszukommen. Obwohl er sehr aktiv am Leben der HLM teilnimmt und auch Verantwortlichkeiten übernimmt, hat er doch kaum persönliche Beziehungen zu anderen, da sie nicht in dem gleichen Lebensbereich innerlich und mental zuhause sind. Er empfindet zwar deutlich Heimweh, ist aber dennoch zufrieden, in Frankreich zu sein und so die Möglichkeit zu haben, seine Träume realisieren zu können. Die HLM bietet ihm die Chance, die er nutzen will, um seine gegenwärtige schwierige Situation schnell hinter sich zu lassen. Sein Aufenthalt hier stellt also nur eine möglichst kurze Durchgangssituation dar.

Auch die folgende Beschreibung befasst sich mit einem „Notfall“: José ist schuld-

los arbeitslos geworden, da die Firma, bei der er angestellt war, in Konkurs gegangen ist. Um wenigstens knapp über die Runden zu kommen, muss er vieles aufgeben, so z.B. die bisherige Wohnung. In der Wirtschaftskrise kann er nur auf dem Schwarzmarkt gelegentlich kleinere Jobs finden, seine Frau geht privat putzen. Da José eine Phobie gegen Fremde hat, fühlt er sich mit seiner Nachbarschaft in der HLM - Afrikaner, Maghrebiner u. a. - ganz unzufrieden und vermeidet Kontakte mit ihnen. Bei einer Autopanne erfährt er jedoch eine sehr große Hilfsbereitschaft, Solidarität, ja sogar Altruismus von zwei arabischen Mitbewohnern. Er merkt, dass er voller Vorurteile ist. Nicht auf gesellschaftliche Stellung, sondern auf das Herz, auf Menschlichkeit kommt es an. Auch seine Frau wird integriert und schließt Freundschaften mit anderen Frauen dort. Dies verhilft ihr zu einer Stellung als Telefonistin; José findet einen Job als Gabelstaplerfahrer. Später wollen sie die neuen Freunde in ihre Heimat - Portugal - im Urlaub einladen. Auch diese Darstellung zeigt ein Auf und Ab im Leben, wobei für das Gelingen letztlich mehrere Gründe zählen: die Erfahrung menschlicher Solidarität und damit verbunden die nachdrückliche Beseitigung von Vorurteilen und schließlich Willensstärke und Zielstrebigkeit.

Die positive Grundstimmung in der HLM ist für sensible Charaktere durchaus spürbar. So ist z. B. Fatoumata, eine Französin malischer Herkunft, von der Atmosphäre dort sehr angetan. Sie wohnte vorher im Stadtzentrum, das ihr aber zu unpersönlich war. Sie ist eine leidenschaftliche Fotografin und hat ein kleines Fotogeschäft mit zwei Angestellten, die sie selbst ausgebildet hat. Sie ist vom Fotografieren so erfüllt, dass sie auch andere dafür begeistert und sogar einen attraktiven Fotowettbewerb mit Ausstellung organisiert. Sie wird trotz ihrer zierlichen Figur von allen sehr respektiert. Und so fühlt sie sich hier sehr wohl und frei und bleibt hier, obwohl ihr Partner nicht in die HLM ziehen will. So nimmt sie in Kauf, dass sie sich nur am Wochenende und im Urlaub sehen. Hier wird deutlich, wie groß die Unterschiede in der Beurteilung der HLM der Cité sein können.

Das Gefühl der Geborgenheit zieht auch

Sylvie an, die sich nach ihrer Scheidung mit ihren beiden Kindern aus Geldmangel hier eine Wohnung nimmt. Sie arbeitet in einem Altersheim in der Nähe. In der Zeit ihrer Arbeit bringt sie ihre Kinder in eine Kita, wo sie einem Moderator senegalesischer Herkunft begegnet, der um sie wirbt. Nach ihrer vorherigen großen Enttäuschung will sie sich aber auf nichts mehr einlassen. Trotz einer Intensivierung seiner Werbung hält sie sich aber zurück, wenn sie auch beeindruckt ist von seiner Hartnäckigkeit, die nicht nachlässt, obwohl sie seine Hilfen stets ablehnt. Sie merkt indes an vielen Beispielen, dass er sich von ihrem ersten Mann völlig unterscheidet. Als er sie nachdrücklich zu einer afrikanischen Abendveranstaltung einlädt, sagt sie zu. Von der warmen Atmosphäre dort ist sie angetan. Auch seine Eltern begrüßen sie mit großer Herzlichkeit. Es ist ein sehr schöner Abend, der sie bewegt. Am frühen Morgen macht er ihr einen Heiratsantrag, den sie mit einem klaren Ja beantwortet. Bald zieht sie dann bei ihm ein. So hat die Siedlung ihr gestattet, ihre Zukunft zu gestalten - und darüber hinaus die Liebe zu finden.

Auch bei der folgenden Personendarstellung spielt die HLM der Cité eine Übergangsrolle. Souleymane ist ein syrischer Architekt, der in der Heimat sein Haus im Bürgerkrieg verloren hat. Ausführlich und zu Herzen gehend wird die Flucht der Familie beschrieben - die Frau ist Grundschullehrerin; sie haben zwei Kinder. Im Lager bei Calais macht eine Sozialhelferin sie auf die HLM der Cité aufmerksam, wo sie dann auch hinziehen. Er findet einen Job bei einem Bauunternehmen; die Frau und die Kinder lernen die Sprache. Glücklicherweise haben sie durch einen Freund die Chance nach England zu ziehen und sich dort eine Existenz wie in Syrien aufzubauen. Sie sind Frankreich und der Wohnsiedlung jedoch sehr dankbar. Ihr vorübergehender Aufenthalt stellt eine hervorragende Ausgangsbasis für eine wohl positive Zukunftsbewältigung dar.

Einen überraschenden Kontrapunkt dazu bildet die Darstellung von Viviane, die seit jeher in der HLM der Cité wohnt. Sie spielt letztlich eine Doppelrolle: Nach außen macht sie einen gesetzten ruhigen Ein-

druck. In der Familie jedoch verwandelt sie sich in einen Drachen. Sie schreit und brüllt ihre Familienangehörigen an. Selbst ihr an sich physisch stabiler Mann ist ihr nicht gewachsen und beugt sich ihrem Regime. Die Kinder werden von ihr den ganzen Tag über nie im Normalton angesprochen. Ja sie werden sehr oft geschlagen, sogar verprügelt. In der Schule werden bei ihnen Hämatome festgestellt, was dann weitere Untersuchungen zur Folge hat und entsprechende Konsequenzen nach sich zieht. Sie erträgt es nicht, dass alles ans Licht kommt. Die Kinder kommen in ein Erziehungsheim, ihr Partner kehrt in seine Heimat zurück. Viviane selbst findet einen Expartner wieder, seine drei Kinder kommen in ein Heim. Was insgesamt die Zukunft anbelangt, so deutet die Autorin ein schlechtes Karma an.

Die letzte Beschreibung gilt einer Person, die nach menschlichen Maßstäben ein völliges Scheitern darstellt. Vladimir, das ist sein Name, ist ganz dem Alkohol und Drogen verfallen. In einer Entziehungsanstalt begegnet er Sophie, die er heiratet. Ihr Kind vernachlässigen sie völlig, so dass man es ihnen wegnimmt. Zu einer geregelten Arbeit findet er nicht die geringste Energie. Er stiehlt, bettelt, säuft mit Kumpanen und bricht in Geschäfte ein. So wird er zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Das Kind wird von einem Ehepaar adoptiert. Die Leser*innen können sich von diesem Stand der Geschichte den konsequenten Fortgang des Lebenslaufes vorstellen, der bisher leider einer überzeugenden inneren Logik folgte. Gleichzeitig wird hier ein Gegensatz zu manchen bisherigen positiven Figuren gezeigt und ein negatives ein unausgesprochenes pädagogisches Impetus sichtbar gemacht. Fatima Belhadj liefert uns im vorliegenden

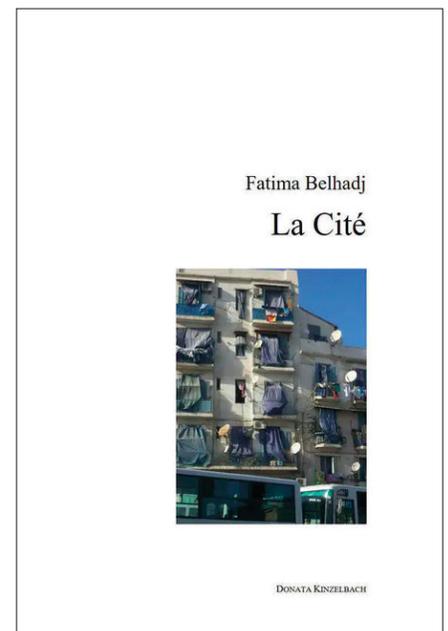
Text eine Beschreibung einer HLM in einer Cité, was unterrichtlich in mehrfacher Hinsicht interessant und verwendbar ist. Einmal werden durch die klar differenzierende Darstellung negative Vorurteile beseitigt. Das ist von landeskundlicher Bedeutung. Dazu lernen die Leser*innen verschiedene Lebensläufe kennen, manche Bedingungen für ein gelingendes Leben, für eine zufriedenstellende Zukunft, aber auch die Gründe für Gefährdungen und Misslingen. Dies wird durch die unaufdringliche, sachliche Darstellung unterstützt. Das Beurteilen ist pädagogisch von hohem Wert, da die Schüler*innen an dritten Personen sachlich beschrieben die Konsequenzen verschiedener Haltungen und Handlungen wahrnehmen, ohne dass penetrant der Zeigefinger erhoben wird. Das Weiterdenken der Schüler*innen kann nachhaltig durch Weitererzählen gefördert werden, was gut zu kreativen Aufgaben, auch Kursarbeiten genutzt werden kann. Gleichzeitig machen die Lernenden erhebliche Fortschritte bei der Personenbeschreibung in der Fremdsprache.

Auch sprachdidaktisch ist diese Lektüre sehr ergiebig. Da die Charaktere und Curricula der Personen sehr verschieden sind, verfügen die Schüler*innen am Ende über vielfältige Möglichkeiten der Personenbeschreibung, was man einerseits für Alltagsgespräche auswerten kann, aber auch für Charakterisierungen bei der Analyse von literarischen Texten, ganz gleich ob es sich um literarische Kurztexte oder um längere Ganztexte handelt. Das Lernziel „Personencharakteristik“ kann man sogar intensivieren und erweitern, wenn man Bilder von möglichst verschiedenartigen Personen beschreiben lässt. Das durch die Anschauung und Beschreibung

gewonnene Sprachmaterial lässt sich dann leicht bei der Textanalyse anwenden. Fatima Belhadj erweist sich also auch hier als eine schulisch interessante und ergiebige Autorin, von der wir noch einiges erwarten können (2).

(1) Eine ausführliche Darstellung dieses lesenswerten Romans findet sich im KNOTEN 2018/2019 unter dem Titel „Das Bemühen um Modernität und Emanzipation von maghrebinischen Autor*innen am Beispiel von Fatima Belhadj“.

(2) Die Autorin hat die Abdruckrechte dem Verlag: Donata Kinzelbach, Mainz, gegeben, wo das Büchlein unter dem Titel „La Cité“ (natürlich in französischer Sprache) erschienen ist.





Stephanie Benndorf

Französische Zufallsentdeckungen an Oder und Neiße zwischen zwei Lockdowns

Nach zwei Touren auf dem Elbe-Radweg in den vergangenen Jahren zog meinen Mann im August 2020 der entlang der Oder-Neisse-Grenze verlaufende magisch an.

Faul im Begleitfahrzeug versuchte ich, ab Zittau ihn hin und wieder zu finden. Tagsüber trafen wir uns ab und zu an Sehenswürdigkeiten und entdeckten nach Feierabend die jeweilige Gegend zu Fuß. Das Wetter war auf unserer Seite. Görlitz, die Stadt unserer ersten Verabredung vor 40 Jahren, durchfuhren wir zunächst mit einem Bus, der die natürlichen Film-

kulissen vorstellte. Über die früher noch nicht vorhandene Fußgängerbrücke spazierten wir anschließend nach Zgorzelec und zurück über die Papst-Johannes-Paul II-Brücke, vorbei am Stein des 15. Meridians Ost. Auf dem Weg in die Altstadt liefen wir verblüfft durch die Joliot-Curie-Straße, die ab 1867 Friedrich Wilhelms und später Ferdinand Lassalles Namen trug. Passend dazu benannte man eine dort befindliche Pflegeresidenz-Villa nach Marie Curie.

Einem Hinweis folgend erfuhren wir vom Görlitzer Frédéric-Joliot-Curie-Gymnasium. 1781 war es als Gersdorffsches Frauen-

zimmer-Institut entstanden. Nach wechselvoller Geschichte, Namensgebung und Zusammenlegung verschiedener Schulen wandten sich Schüler der Erweiterten Oberschule 1953 per Brief an F. Joliot-Curie, der seine freundliche Zustimmung zur Namensverleihung gab. Allerdings erfolgte diese erst 1959, ein Jahr nach seinem Tod. 2004 besuchte sein Sohn Pierre das 1992 aus der Schule hervorgegangene Gymnasium.

In Guben an der Neiße, welches 1945 in das polnische Gubin und deutsche Guben auf der anderen Fluss-Seite geteilt worden war, befanden wir uns eigentlich auf der Suche nach dem Wilhelm-Pieck-Denkmal zu Ehren des ersten Präsidenten der DDR. Durch Wegweiser zur Europaschule „Pierre & Marie Curie“ neugierig geworden, machten wir uns später zu ihr auf den Weg. Auch diese, 1983 als Polytechnische Oberschule (POS) „Karl Marx“ gegründete Bildungseinrichtung hatte eine wechselvolle Geschichte, arbeitete 1991/92 als Ge-





samtschule, besaß eine gymnasiale Oberstufe, welche ab 2007 wieder aberkannt wurde und ist nun als Oberschule eingetragen. Die aktuelle Namensverleihung erfolgte im Schuljahr 1995/96 in Anwesenheit des damaligen brandenburgischen Ministerpräsidenten Manfred Stolpe. Sie ergibt sich aus der polnischen Herkunft Marie Curies geb. Skłodowska, welche 1891 zum Studium nach Frankreich ging, da Russland, zu welchem Polen damals gehörte, Frauenbildung nicht so aufgeschlossen gegenüberstand.

So war es von Anfang an natürlich, dass diese Gubener Schule zahlreiche internationale Kontakte pflegte, zwei Europa-Wochen erlebte und zeitig Polnisch, neben Französisch und Russisch als zweite Fremdsprache einführte. Ein namhafter

ehemaliger Schüler ist sogar Gubins Bürgermeister.

Eine andere französische Spur fanden wir entlang des Oder-Radwegs auch in der polnischen Festung Kystrin, in welcher Napoleons Truppen von 1806-1814 auf ihre Weise Geschichte schrieben.

Die, neben vielen anderen, letzte „französische Entdeckung“ verdanke ich einer Umleitung, welche den Radweg nicht betraf: Vorbei an „Beauregard“ durchfuhr ich nach dem Abbiegen „Vevais“ auf der B167 und entdeckte anhand einer Skulptur den Grund für die erstaunliche Namensgebung mitten im Märkisch-Oderland.

Nach den Entwürfen des ortsansässigen Architekten Alexander Scholz schuf die ebenfalls in Vevais beheimatete Kerami-

kerin Inge Müller das Denkmal, welches man an der Hauptstraße/Ecke Dornbuschmühle entdeckt. Es symbolisiert die Ankunft Schweizer Kolonisten aus Neuchâtel, Hugenotten, welche 1752 neben französischen die Gelegenheit bekamen, sich in dieser Gegend niederzulassen. Es heißt, die Siedler seien nach 20 Jahren weitergezogen, hätten aber dem Dorf den Namen hinterlassen, der eventuell auf das Schweizer Vevey am Genfer See zurückzuführen sei.

Eingeweiht werden sollte das Denkmal im Jubiläumsjahr des Alten Fritz' 2012, was jedoch erst im April 2013 erfolgte. Die Reise führte uns dann auf Usedom, aber das ist eine andere Geschichte ...

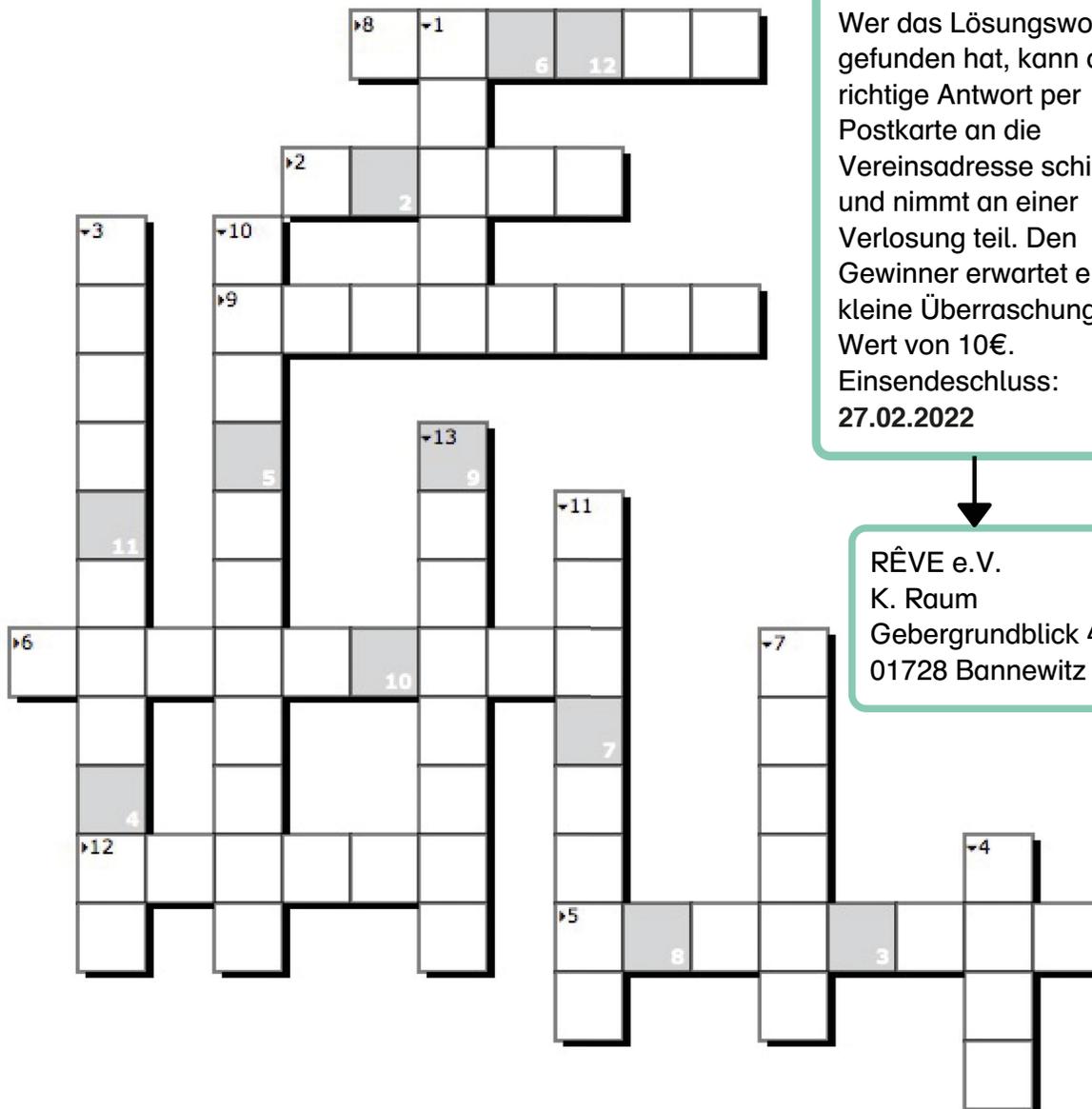
7. Rätsel/Blagues/Histoires drôles

Claudine Bats

Jeu de mots ou questions sans réponse

- Les moulins, c'était mieux à vent ?
- Quand on voit beaucoup de glands à la télé, faut-il changer de chêne ?
- Si le ski alpin... qui a le beurre et la confiture ?
- Je m'acier ou je métal ? Que fer ?
- Un prêtre qui déménage a-t-il le droit d'utiliser un diable ?
- Est-ce que personne ne trouve étrange qu'aujourd'hui des ordinateurs demandent à des humains de prouver qu'ils ne sont pas des robots ?
- Est-ce qu'à force de rater son bus on peut devenir ceinture noire de car raté ?
- Est-ce qu'un psychopathe peut être embauché comme psychologue chez Lustucru ?
- Si Gibraltar est un détroit, qui sont les deux autres ?
- Est-ce que l'on peut demander à une femme battue si son mari est un bon coup ?
- Lorsqu'un homme vient d'être embauché aux pompes funèbres, doit-il d'abord faire une période décès ?
- Je n'ai jamais compris pourquoi le 31 mai est la journée sans tabac, alors que le lendemain c'est le premier joint !

Kreuzworträtsel



Wer das Lösungswort gefunden hat, kann die richtige Antwort per Postkarte an die Vereinsadresse schicken und nimmt an einer Verlosung teil. Den Gewinner erwartet eine kleine Überraschung im Wert von 10€. Einsendeschluss: **27.02.2022**

RÊVE e.V.
K. Raum
Gebergrundblick 48
01728 Bannewitz

F 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12

Lösungswort

1. L'épidémie à Marseille en 1720
2. Saucisson de Noel en région lyonnaise
3. Pain au chocolat à Toulouse
4. De quelle couleur sont les biscuits à Reims?
5. La route nationale 85 porte le nom de quel empereur?
6. 1794 ville sans nom
7. La bergamote de Nancy est un...
8. Couteau de poche pliable
9. Que signifie le mot „kenavo“ en breton?
10. Cité médiévale et nom d'un jeu de société
11. Le „kouign-amann“ est un spécialité de la ...
12. Au XVI siècle, dans quelle ville fut signé l'édit autorisant la pratique du culte protestant dans le royaume de France?
13. La ville rose en France

KNOTEN

Ein Organ des REVE. Réunir l'Europe/Europa Verbinden e.V.
ehem. Carolus-Magnus-Kreis e. V.

2020/2021



RÊVE

RÉUNIR L'EUROPE

EUROPA VERBINDEN E.V.